

Projekt Frühe Hilfen zur rechten Zeit 2010–2013



Ergebnisse und Perspektiven

Inhalt

1. Vorwort	2	4. Spezifische Erfahrungen der einzelnen Projektstandorte	31
2. Die Umsetzung des Projekts „ Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz	4	4.1 „Unterstützung aus einer Hand“ – Familienpatenschaften im Dekanat Bingen	31
2.1 Beschreibung des Bundesprojekt	4	4.2 „LENA“ im Kreis Offenbach	34
2.2 Das Projekt „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz	6	4.3 „SAFE®“ ein Elternkurs in der Stadt Gießen.....	38
3. Erfahrungsbericht zu zentralen Themen in den Projekten usw.	9	4.4 „Kinder Willkommen“ im Odenwaldkreis.....	41
3.1 Strukturelle Elemente der Projektarbeit	9	4.5 „Familienpaten interkulturell“ in der Stadt Mainz.....	44
3.2 Arbeitsprinzipien zur erfolgreichen Umsetzung von Familienpatenschaften.....	12	4.6 „Junge Familien stärken“ im Odenwald/Neckartal	46
3.3 Zur der Arbeit mit ehrenamtlichen Familienpateninnen.....	16	4.7 „Mütter-Tandem“ in der Stadt Offenbach	48
3.4 Profil und Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorin	21	4.8 „Eltern-Start-Hilfe: Gut ins Leben“ im Vogelsberg	51
3.5 Was sagen Familien zum Projekt der ehrenamtliche Familienpaten	24	4.9 „Fabia – Familien begleiten im Alltag“ in Worms	54
3.6 Kooperation und Vernetzung	28	5. Auswertung der Erhebung zu den Familienpaten und ihrem Einsatz	58
		6. Erkenntnisse des Projektes zum Einsatz von ehrenamtlichen Familienpatinnen	62
		7. Perspektiven	64



1. Vorwort

Das Projekt „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz war Teil des Bundesprojekts „Frühe Hilfen in der Caritas“. Ein besonderes Merkmal dieses Projektes war die ebenenübergreifende (Bund, Diözese und Orts-ebene) Umsetzung. Auf der Basis gemeinsamer Ziele wurden spezifische Handlungsansätze zur Förderung und konkrete Unterstützungsangebote für Familien entwickelt. Besondere Herausforderungen stellten sich im Projekt an die Koordination und Kommunikation.

Das Projekt startete in der Diözese Mainz am 1. Oktober 2010 mit sieben Projektträgern an neun Orten:

- ▶ Caritasverband Darmstadt mit den Standorten Heppenheim und Erbach
- ▶ Caritasverband Gießen mit Standort Vogelsberg
- ▶ Caritasverband Mainz mit dem Standort Bingen
- ▶ Caritasverband Offenbach mit den Standorten Stadt Offenbach und Rodgau
- ▶ Caritasverband Worms in der Stadt Worms
- ▶ Sozialdienst katholischer Frauen in Mainz
- ▶ Sozialdienst katholischer Frauen in Gießen

Die konkrete Entwicklung von Strukturen, Methoden und Angeboten vollzog sich überwiegend vor Ort. Die gewonnenen Erfahrungen, Erkenntnisse und Materialien wurden gemeinsam mit der diözesanen Koordinierungsstelle gesichtet, ausgewertet und in die Entwicklung der Angebote einbezogen. Individuelle, standortspezifische Berichte wurden so eingebracht, dass eine über den einzelnen Standort hinaus gehende Auswertung möglich wurde und so alle von Erfahrungen profitierten.

Das zweite Kapitel dient der Vorstellung der Projektstruktur und den spezifischen Rahmenbedingungen in der Umsetzung auf den drei bereits benannten Ebenen.

Im dritten Kapitel werden die Themenfelder und Faktoren benannt, die sich als besonders hilfreich für die Umsetzung und teilweise maßgeblich für den Projekterfolg erwiesen haben. Die Erfahrungsberichte zu zentralen Themen im Projekt wurden projektübergreifend gemeinsam herausgearbeitet.

Im vierten Kapitel werden die Erfahrungen bzw. der Mehrwert vorgestellt, der an den einzelnen Projektstandorten bezogen auf die jeweils zusätzlichen, ganz spezifische Zielsetzungen und Umsetzungsstrukturen generiert wurde. Sie spiegeln die ganz individuelle Einschätzung der Mitarbeiterinnen und Verantwortlichen des jeweiligen Projektes wieder.

Im fünften Kapitel werden die wesentlichen Daten, die sich aus der gemeinsamen statistischen Erhebung in allen Projekten ergeben, und mögliche daraus zu folgernde Erkenntnisse vorgestellt. Die statische Auswertung zeigt, dass in überwiegender Zahl Frauen als ehrenamtliche Familienpatinnen aktiv werden. Öfter verwenden wir deshalb die weibliche Form.

Unser Ziel ist es, einerseits die insgesamt in dem Projekt gemachten wesentlichen Erfahrungen und Erkenntnisse zu dokumentieren und auszuwerten und andererseits anderen Akteuren, die ein solches Familienpatenangebot aufbauen wollen, dieses Wissen zur Verfügung zu stellen. Alle Berichte und ein Handbuch mit den verwendeten Materialien, Instrumenten, Hinweisen auf erfolgreiche Strategien und Informationen rund um Familienpatenschaften können im Referat Familienhilfe angefragt werden.

Mit diesem Projekt haben wir erfolgreich zusätzliche unterstützende Angebote für Familien geschaffen. Zugleich wollen wir aber auch wissen, was dazu beigetragen hat dieses Projekt erfolgreich zu machen. Was können wir daraus für unsere weiteren Ziele und Aufgaben lernen?

Mit der vorliegenden Auswertung leisten wir somit auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung Sozialen Arbeit im Bistum Mainz.



Thomas Domnick **Helga Feld-Finkenauer**
 Diözesancaritasdirektor Projektkoordinatorin

2. Die Umsetzung des Projekts „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz



2.1 Beschreibung des Bundesprojektes

Am 1. April 2010 begann das bundesweite dreijährige Projekt des Deutschen Caritasverbandes „Frühe Hilfen in der Caritas“ in 16 Diözesen. An über 90 regionalen Standorten wurden Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen aus- und aufgebaut und Angebote entwickelt, damit „... Eltern in wertschätzender Weise konkrete Entlastung und Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Familienaufgaben“ bekommen können.

Ausgehend von den Erfahrungen in den Verbänden wurde der Handlungsansatz Frühe Hilfen, seine Strategien, Methoden und Angebote unter Beteiligung der Diözesan- und Ortsebene entwickelt. Spezifische

Unterstützungs- und Begleitstrukturen für die verschiedenen Ebenen wurden installiert, um die fachliche Steuerung des Gesamtprojektes zu ermöglichen. Die Universitätsklinik Ulm wurde für die wissenschaftliche Evaluation des Projekts gewonnen.

Folgende Aufgaben wurden vereinbart

Bundesebene

- ▶ Koordination und Organisation des bundesweiten Projektteams
- ▶ Projektsteuerung
- ▶ Begleitung der Evaluation
- ▶ Federführung bei der Entwicklung des Handlungsansatzes
- ▶ Weiterführung und Ausbau von Kooperationen auf Bundesebene

Diözesanebene/diözesane Koordinierungsstelle

- ▶ Mitarbeit in der Projektstruktur auf Bundesebene
- ▶ Organisation von Fortbildungen für Fachkräfte auf der örtlichen Ebene
- ▶ Förderung des Erfahrungsaustausches und Unterstützung der örtlichen Projekte, insbesondere beim
 - bei der Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern
 - bei der Entwicklung von Finanzierungsstrategien, auch zur Verstärkung des Angebots

Ortsebene/regionaler Projektstandort

- ▶ Festlegung der Dienste und Einrichtungen, die auf Ortsebene in das Projekt regelhaft einbezogen werden
- ▶ Sicherstellung einer systematischen Form der Kooperation zwischen den Beteiligten
- ▶ Aufbau und Begleitung ehrenamtlicher Unterstützungsstrukturen
- ▶ Beteiligung an kommunalen Strukturen/Netzwerken Früher Hilfen
- ▶ Kooperation mit der diözesanen Koordinierungsstelle in allen Fragen des Projekts (diözesane Kooperationstreffen, Qualifizierungsmaßnahmen, Evaluation, etc.)

2.2 Das Projekt „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz

In der Diözese Mainz starteten am 1. Oktober 2010 die Caritasverbände Darmstadt, Gießen, Mainz, Offenbach und Worms, sowie der Sozialdienst katholischer Frauen in Mainz und in Gießen an neun Standorten mit ihren Projekten: „Das Gesamtprojekt ist darauf ausgerichtet die örtlichen Verbände in dem Themenfeld „Frühe Hilfen“ zu befähigen kompetent, kooperativ und vernetzt Arbeitsinhalte und Angebote umzusetzen. Insbesondere werden auf der Ortsebene Projekte unterstützt und begleitet, die den Einsatz Ehrenamtlicher zur Unterstützung junger Familien realisieren. Die Vernetzung mit dem Bistumsprojekt Netzwerk Leben soll gestärkt werden. Nach Abschluss des Gesamtprojektes sollen Angebote im Kontext „Früher Hilfen“ in die Aufgabenfelder der bestehenden Dienste integriert sein und ggfls. zum grundständigen Angebot der Dienste gehören. Dies gilt auch langfristig für den Schwerpunkt im Referat Familienhilfe“. (Zitat Projektbeschreibung des Diözesancaritasverbandes für die Diözese Mainz)

Angelehnt an die bundesweiten und diözesanen Ausrichtungen entwickelten die örtlichen Standorte ihre Projektideen. Es ergaben sich Gemeinsamkeiten als auch Spezialisierungen bezogen auf die Ziele, Zielgruppen, Methoden und Kooperationspartner. Gemeinsames Ziel aller neun Projekte wurde die Intensivierung ihrer Vernetzungs- und Kooperationsarbeit im Sozial- und Pastoralraum. An acht Projektstandorten hatten die Unterstützungsangebote für die Familien durch die Werbung für ehrenamtliche Familienpaten und deren Qualifizierung und Begleitung oberste Priorität. Drei Projekte entwickelten, ergänzend zu den bereits genannten Aufgaben, weitere Angebote wie: kreative Workshops, ein Elterncafé oder führten gemeinsam mit Familien eine Bildungsfreizeit durch. Ein Projektstandort entschied sich für das Angebot SAFE, einen Elternkurs zur Bindungsfähigkeit zwischen Eltern und Kind.

Eine Herausforderung ganz zu Beginn war die Finanzierung der Projekte. Dank der Anschubfinanzierung durch die Diözese Mainz und weitere Finanzierungen durch die Aktion Mensch und das Land Hessen konnten

die Projekte starten. Die Koordinierungsstelle im Caritasverband für die Diözese Mainz wurde mit Mitteln der GlücksSpirale Rheinland-Pfalz mitgefördert.

Alle Projekte benannten Projektleitungen und setzten Ehrenamtskoordinatorinnen oder eine weitere Projektmitarbeiterin ein. Für die Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorinnen wurden insgesamt 3,75 Personalstellenanteile zur Verfügung gestellt. Zusätzliche Zeitressourcen erforderte die Projektleitung und die Kooperation- und Vernetzungsarbeit, welche überwiegend die Projektträger bereitstellten. Die Funktionen Projektleitung und Ehrenamtskoordination wurden in den Projekten mehrheitlich mit zwei verschiedenen Personen besetzt. Dies ermöglichte eine sinnvolle Aufgabenteilung, eine kontinuierliche Reflexion der alltäglichen Projektarbeit und eine unproblematische Vertretungsregelung, stellte aber auch hohe Anforderungen an die Zusammenarbeit.

Die auf Diözesanebene installierte Projektkoordination war Bindeglied zwischen allen beteiligten Ebenen. Sie arbeitete mit der Bundesebene zusammen und hatte unter anderem für den wechselseitigen Transfer von Informationen und Erkenntnissen Sorge zu tragen. Sie organisierte Fortbildungen für Fachkräfte, war zuständig für die Projektumsetzung und arbeitete der Steuerungsgruppe auf diözesaner Ebene zu. Zu der Begleitung und Unterstützung der Projekte vor Ort gehörte die Organisation regelmäßiger Projekttreffen, die Fachberatung, die Entwicklung von Kommunikationsstrukturen und von Synergien wie z.B. in der Öffentlichkeitsarbeit oder bei der Entwicklung eines gemeinsamen Curriculums für die Qualifizierung der ehrenamtlichen Familienpaten, um nur einige Aufgaben zu benennen.

Der Koordinierungsaufwand im Gesamtprojekt wurde durch die Vereinbarung von speziellen, für alle verbindlichen Projektelementen, die aber auch Spielräume für projektspezifische Varianten ließen, effektiv und effizient umgesetzt. Die Projekte konnten sich so gemeinsam im Miteinander entwickeln und evaluiert werden.

Freiwilligkeit bei den Familien und bei den ehrenamtlichen Familienpaten war die Grundlage für den Einsatz der ehrenamtlichen Familienpaten, um für deren bürgerschaftliches Engagement zum Wohle von Familien zu werben, sie zu qualifizieren und sie zu begleiten. Das grenzt unser Angebot von Angeboten im Rahmen der Jugendhilfe im Sinne des § 8a SGB VIII (Kinderschutz) ab. Gleichwohl wirkt unser Angebot präventiv und der Einsatz ehrenamtlicher Familienpaten war auch kein Ersatz für fehlende Personalressourcen im Bereich hauptberuflicher pädagogischer Arbeit.

Die entwickelten Angebote unserer Träger gründen auf Sozialstrukturdaten und Bedarfserhebungen, in welche die Erfahrungen von Beratungsstellen, u.a. der Schwangerenberatung oder der Erziehungsberatung, aus Netzwerk Leben, den Pfarrgemeinden, Kitas und Familienzentren und anderer Kooperationspartner, einfließen. Für das Aufgabenfeld der Frühen Hilfen wurden mit diesem Projekt neue Wege eröffnet Familien in ihrer Alltags-, Erziehungs- und Elternkompetenz zu stärken.



3. Erfahrungsbericht zu zentralen Themen der Projekte

3.1 Strukturelle Elemente der Projektarbeit

Die folgenden strukturellen Voraussetzungen waren für die Projektorganisation sehr wichtig. Ihre Reihenfolge stellt keine Rangfolge dar. Die zeitliche Abfolge und Wichtigkeit der verschiedenen Faktoren ergab sich überwiegend aus sachlichen Gründen im Zuge der Projektumsetzung.

Finanzielle Ausstattung

Die Finanzierung der Projekte stellte zu Beginn eine Herausforderung dar. Eigenressourcen mussten zum Start investiert werden, um die Verunsicherung in der ersten Projektphase in die viele Planungsressourcen eingebracht werden mussten, zu begrenzen. Durch die Sicherstellung der Finanzierung wurde es möglich sich auf die inhaltlichen Aufgaben zu konzentrieren. Mittel aus der Netzwerk Leben Stiftung halfen über die gesicherte Personal- und Sachförderung hinaus Finanzierungslücken zu schließen.

Qualifizierungsmaßnahmen für Hauptamtliche

Die Qualifizierungen des Deutschen Caritasverbands sowie auf Diözesanebene bereiteten auf die Anforderungen als Ehrenamtskoordinatorin und auf die Projektaufgaben vor. Diese spezifische Vorbereitung, die sehr praxisbezogen ausgerichtet war, erleichterte die Umsetzung der Projekte. Folgende Qualifizierungen und Veranstaltungen zum Themenfeld fanden statt:

Auf der Ebene des Deutschen Caritasverband:

- ▶ Qualifizierung Ehrenamtskoordination, DCV-Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ vom 27.–29. Oktober 2010, vom 30. Mai–1. Juni 2011 und am 15. und 16. September 2011

- ▶ Zwischenbilanz des Bundesprojektes am 20.03.2012 in Frankfurt: Fachtagung „Frühes Glück – frühe Sorgen? Frühe Hilfen!“
- ▶ Abschlussveranstaltung der Bundesveranstaltung am 19.03.2013 in Frankfurt „Familie ist (k)ein Kinderspiel“ – Erkenntnisse und Ergebnisse aus drei Jahren Projektarbeit

Fortbildungsreihe „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ der Bistümer Mainz und Trier in Kooperation mit der Katholischen Hochschule in Mainz:

- 06.05.2011 Bindungsqualität, Bindungsmuster/Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes
- 20.06.2011 Risikoerkennung, Risikofaktoren und Ressourcen in Familien
- 26.08.2011 Vernetzen ist mehr als Koordinieren
- 04.11.2011 Datenschutzbestimmungen und insbesondere § 8a SGB VIII
- 06.12.2011 Netzwerken – gewusst ist nicht gekannt. Binnennetzwerke im Kontext.
- 09.02.2012 Abschlussveranstaltung: Familien am Rande – auch am Rande ihrer Möglichkeiten?

Die Reihe richtete sich nicht nur an die Projektmitarbeiterinnen, sondern auch an Hebammen, Dekanatsreferenten, Mitarbeiterinnen aus anderen Beratungsdiensten, Dienststellen, Behörden usw. Die gemeinsame Qualifizierung im Themenfeld der Frühen Hilfen erleichterte die Kommunikation und die Entwicklung von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen.

Fachtagungen in der Diözese Mainz

- 27.05.2011 Qualifizierung von Ehrenamtlichen zum Einsatz als Familienpate
- 14.11.2013 Abschlussveranstaltung für das Diözesanprojekt



Gemeinsames Curriculum zur Schulung der Ehrenamtlichen

Das Curriculum für die Basis- und Aufbauschulung der Ehrenamtlichen wurde auf diözesaner Ebene von einer Fachgruppe erarbeitet und im Rahmen eines Fachtages mit den Projektleiterinnen und Ehrenamtskoordinatorinnen auf seine Umsetzbarkeit hin erprobt. Das Curriculum sicherte die projektübergreifende Qualität der Schulung der Ehrenamtlichen. Klare Rahmenvorgaben unterstützen eine passgenaue Vorbereitung der Ehrenamtlichen für den Einsatz in den Familien. Verlässliche und transparente Inhalte, die den Anforderungen an Ehrenamtliche entsprachen, wurden vermittelt. Zusätzliche Synergieeffekte gab es durch projektübergreifende Qualifizierungsmaßnahmen.

Die auf Diözesanebene vereinbarte Absprache zur Zusammenarbeit mit den regionalen Katholischen Bildungswerken und der Familienbildungsstätte erleichterte den Akteuren vor Ort die Suche nach geeigneten Referenten. Der finanzielle Zuschuss war sehr hilfreich.

Projektkoordination auf Diözesanebene

Die regelmäßigen Austauschtreffen mit den Projektleiterinnen, Ehrenamts- und Netzwerkkoordinatorinnen förderten die Strukturen und die Zielorientierung. Sie wurden von der Diözesanordinatorin organisiert, vorbereitet und moderiert. Vorgehensweisen und Schwierigkeiten wurden besprochen

und Absprachen getroffen. Durch die Erfahrungen und Kompetenzen aller Projektmitarbeiterinnen gab es oftmals neue Ideen, Impulse und Lösungsvorschläge für die eigene Arbeit vor Ort. Die offene, kooperative und vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre förderte die Zusammenarbeit.

Die vielfältigen und standardisierten Informationen und Vorlagen (Familien-, Ehrenamts- und Dokumentationsbogen) und insbesondere die Vereinbarung mit den Ehrenamtlichen (Schweigepflichtentbindung, Haftpflicht und Unfallschutz, Versicherungsschutz, Datenschutz, Erstattung der Aufwendungen usw.) gaben Rechtssicherheit. Sie wurden gemeinsam entwickelt und allen zur Verfügung gestellt.

Synergieeffekte gab es auch in der Öffentlichkeitsarbeit. Die Vorgabe des Layouts und des Fotopools ermöglichte die Flyererstellung mit geringem zeitlichem Aufwand. Das gemeinsame Layout erhöhte die Wiedererkennung der Projekte und das „Grün“ der Flyer wurde zwischenzeitlich zu einer Marke für die Frühen Hilfen im Bistum Mainz.

Die Entwicklungsimpulse und Begleitung durch die Diözesankoordinatorin und ihre Ansprechfunktion bei Fragen und Belangen der Projektmitarbeiterinnen war zielführend, kompetent und wertschätzend.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass diese strukturellen Rahmenbedingungen gute Voraussetzungen für die Umsetzung der Projekte im Bereich der Frühen Hilfen im Bistum Mainz waren und wesentlich zum Gelingen des Aufbaues der verschiedenen Modelle von Familienpatenschaften beigetragen haben.

3.2 Arbeitsprinzipien zur erfolgreichen Umsetzung von Familienpatenschaften

Ein offenes und transparentes Vorgehen in der Begegnung mit allen Projektbeteiligten hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Es ermöglicht den jeweiligen Partnern Prozesse und Entscheidungen zu verstehen. Nachfolgend benennen wir einige Prinzipien, die in der Projektarbeit förderlich waren eine solche Transparenz herzustellen und somit die erfolgreiche Umsetzung unterstützen.

Definition von Auftrag und Rolle der Ehrenamtskoordinatorinnen und der ehrenamtlichen Familienpaten

Die Schulung der Ehrenamtskoordinatorinnen durch den Caritasverband für die Diözese Mainz ermöglichte den Koordinatorinnen eine Aufgabenbeschreibung und ein klares Anforderungsprofil sowohl für die Ehrenamtskoordinatorinnen als auch für die ehrenamtlichen Patinnen zu erstellen. Dies vermied in hohem Maß falsche Erwartungen und Überforderungen.

Die Rolle und Aufgabe der Ehrenamtskoordinatorin, insbesondere in Abgrenzung zu ihren sonstigen Aufgaben zum Beispiel in der Allgemeinen Lebensberatung, Erziehungsberatung oder anderen beruflichen Aufgaben, waren immer wieder wichtige Themen bei den vom Diözesancaritasverband organisierten Projekttreffen.

Wichtig ist:

- ▶ Eine klare Aufgabenbeschreibung und schriftliches Festhalten der Erwartungen an die Paten/-innen und die Koordination, besonders wenn Kooperationspartner (z.B. das Jugendamt, die Kreisverwaltung oder Ärzte) am Projekt beteiligt sind
- ▶ Eine Überprüfung dieser Erwartungen in den entsprechenden Projektgremien z.B. der Steuerungsgruppe, in festgelegten zeitlichen Abständen
- ▶ Klare Absprachen über die Einhaltung der Schweigepflicht gegenüber anderen professionellen Helfern und Kooperationspartnern, bzw. Schweigepflichtentbindungen und Transparenz gegenüber den Familien, falls ein Austausch stattfinden soll
- ▶ Die Aufgaben und Grenzen des Paten/-innenamtes sind immer wieder in den Reflexionstreffen mit den Ehrenamtlichen zu thematisieren.

In der Qualifizierung der Ehrenamtlichen spielte die Auseinandersetzung mit der Patinnen-Rolle und den Grenzen des Patinnen-Amtes eine wichtige Rolle. Beides wurde intensiv diskutiert und in Rollenspielen ausprobiert. Die Qualifizierung bot auch einen Rahmen um sich kennenzulernen. Die Teilnahme der Ehrenamtskoordinatorin war wichtig und für diese Pflicht, auch um bezüglich des Einsatzes eine hohe Passgenauigkeit von Familie und

Familienpaten erreichen zu können. In der gemeinsamen Diskussion um Zielsetzungen, Handlungsansätze und Fallstricke konnten Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede in der Haltung gegenüber den zu begleiteten Familien erkannt und gegebenenfalls produktiv bearbeitet werden.

Verbindliche Abläufe und Absprachen

Damit die Abläufe und Absprachen zu einem Einsatz als Familienpate und während eines Einsatzes für alle Beteiligten klar und nachvollziehbar waren, war ein Mindestmaß an schriftlichen Vereinbarungen erforderlich. Dazu gehörten auf jeden Fall:

- ▶ Schriftliche Vereinbarung zwischen Patinnen und Caritasverband
- ▶ Schriftliche Vereinbarung zwischen Familienpaten/-in und Familie
- ▶ Schweigepflichtentbindung zwischen Familie, Patin und Koordinatorin
- ▶ Dokumentation der Familienbesuche durch die Patin
- ▶ Abgesprochenes Prozedere bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII als fester Bestandteil der Patinnen-Qualifizierung und Vereinbarung
- ▶ Bestehende Rahmenvereinbarung für eine Beratung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung mit der zuständigen Fachberatungsstelle

Genauere und weitere Informationen dazu, als auch entsprechende Vorlagen wurden gemeinsam entwickelt. Sie sind Teil des Handbuchs.



Transparenz fördert die Kooperation im Netzwerk.

Freiwilligkeit als Grundvoraussetzung auf beiden Seiten

Die zuvor genannten Vereinbarungen zwischen allen Beteiligten schafften eine Transparenz und Verbindlichkeit, die wesentlich war für das Gelingen. Ein weiteres wichtiges Grundprinzip war das der Freiwilligkeit auf der Familien- und Patenseite. Dies garantierte, dass alle auch jederzeit aus dieser Vereinbarung wieder aussteigen konnten, wenn sich für sie Bedingungen aufzeigten unter denen sie eine Fortführung ablehnten.

Familienpatenschaften haben einen gemeinsam vereinbarten Beginn und ein gemeinsam besprochenes Ende

Wichtig war jedoch, dass eine Familienpatenschaft nicht einfach abgebrochen, sondern beendet wurde. Ein von der Ehrenamtskoordinatorin organisiertes und geleitetes Abschlusstreffen mit Beteiligung der ehrenamtlichen Patin und der Familie mit dem Ziel einer Aussprache über die zum Teil auch vorzeitige Beendigung war Standard in den Projekten. Wichtig war, dass keine „Reste“ oder „ungeklärte Vermutungen“ blieben, sondern die Gründe nachvollziehbar waren und respektiert werden konnten. Dies war für die Familien teilweise schwierig, da sie auf Grund ihrer Vorerfahrungen eher gewohnt waren Beziehungen abubrechen. Das Beenden einer Beziehung war für sie eine neue Erfahrung.

Internes Netzwerk unterstützt Zugang zur Zielgruppe

Für das erfolgreiche Zustandekommen und Gelingen von Patenschaften hat es sich als ausgesprochen hilfreich erwiesen, wenn im Verband, der Dienststelle oder einem Caritaszentrum bereits Zugänge zur Zielgruppe vorhanden sind. Sofern Familien diese Angebote anderer Dienste, wie z.B. der Schwangerenberatung, Erziehungsberatung oder Allgemeine Lebensberatung bereits in Anspruch genommen hatten, kannten sie den Projektträger bereits und entschlossen sich z.B. aufgrund einer persönlichen Empfehlung durch eine Vertrauensperson wesentlich leichter dazu, um eine Patin nachzufragen. Fehlten derartige Möglichkeiten, so war wesentlich mehr Zeit und Aufwand erforderlich, um das Patinnenangebot den Zielgruppen nahe zu bringen und das erforderliche Vertrauen zu gewinnen. Zugleich erforderte die Nutzung eines solchen Zugangs, dass die Kollegen und Kolleginnen dieser Dienste ausreichend über das Angebot informiert

waren und Schnittmengen geklärt und besprochen waren. Die Kooperationsbereitschaft stieg, wenn die Beteiligten ein hohes Maß an Transparenz hinsichtlich der Aufgaben und Rollen pflegten.

Nutzung einer gemeinsamen Kommunikationsplattform

Das CariNet hat sich als eine unkomplizierte, gute und zentrale Kommunikationsebene bewährt. Auf diese Weise waren für alle Projektteilnehmer jederzeit alle Informationen, Unterlagen, Termine etc. zugänglich.

Transparenz hat sich als grundlegende Haltung für eine erfolgreiche Arbeit mit den Ehrenamtlichen, den Familien und den Kooperationspartnern herausgestellt. Offenes und transparentes Vorgehen ermöglichte den jeweiligen Partnern Prozesse und Entscheidungen zu verstehen. Wichtige weitere Arbeitsprinzipien waren zum Beispiel Rollen- und Aufgabenklarheit, Freiwilligkeit oder die Verbindlichkeit von Abläufen und Absprachen.

3.3 Zur Arbeit mit ehrenamtlichen Familienpatinnen

Das Projekt „Frühe Hilfen in der Caritas“ lebte vom Engagement der motivierten und engagierten Ehrenamtlichen, die Familien mit Hilfebedarf im Alltag unterstützten, Kinderbetreuung übernahmen, Mütter zu Ärzten begleiteten und oder als Gesprächspartner zur Verfügung standen. Es handelte sich um ein freiwilliges bürgerschaftliches Engagement zum Wohle von Familien, die um Unterstützung nachfragten und diese auch gerne annahmen.

Die Gewinnung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen und die Begleitung dieser im Einsatz in der Familie waren zentrale Aufgaben im Projekt. Beim Einsatz der Ehrenamtlichen in den Familien kam es darauf an, dass die Ehrenamtskoordinatorin beide Seiten gut kannte und eine auf Sympathie und Vertrauen gebaute „Passung“ erreicht. Aus einigen gut vermittelten Patenschaften haben sich Freundschaften entwickelt, was jedoch die Ausnahme war.

Gewinnung von Ehrenamtlichen

Ehrenamtliche Familienpatinnen wurden an allen Projektstandorten über Presse, persönliche Ansprache, Informations- und Auftaktveranstaltungen, Aushänge in Beratungsstellen, Kindertagesstätten und Familienzentren, Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen der Caritasdienste und andere Multiplikatoren gewonnen. Der persönlichen Ansprache potenziell Interessierter im Sozial- und Pastoralraum kam dabei eine besondere Bedeutung zu.

Erstkontakt und Einführungsgespräch

Im Erstgespräch wurden – in ruhiger, freundlicher und ansprechender Atmosphäre – Voraussetzungen, Rahmenbedingungen (wie Versicherungsfragen, Schweigepflicht, Aufwandsersatz), Motivation, Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes, Projektbegleitung, Erreichbarkeit, Schulung, etc. vorgestellt und geklärt und – nach einer Bedenkzeit für die Ehrenamtliche – entschieden diese, ob sie Familienpatin werden wollten oder nicht.

Gesprächsführung ausprobieren und reflektieren



Schulung und Begleitung

Die Ehrenamtlichen wurden auf der Grundlage der „Arbeitshilfe zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen“ geschult. Dies war in der Regel Voraussetzung für den Einsatz als Familienpatin. Grundkenntnisse über unterschiedliche Haltungen und Habitus von Familien oder über die Gestaltung einer positiven Kommunikation halfen die Ehrenamtlichen auf ihre Arbeit vorzubereiten. Die konkrete Umsetzung der Qualifikation hing von dem tatsächlichen Bedarf und den örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten ab. Alle Ehrenamtlichen erhielten nach der Grundqualifikation ein Zertifikat.

Konkrete Themen in der Qualifizierung waren:

- ▶ Motivation und Kommunikation
- ▶ Familien in unterschiedlichen Lebenswelten
- ▶ Bindung und Beziehung in den ersten Lebensjahren
- ▶ Umgang mit Grenzen/Abgrenzung
- ▶ Ernährungs- und Gesundheitsfragen
- ▶ Elternrolle und Elternverantwortung
- ▶ Daten- und Versicherungsschutz
- ▶ Schweigepflicht
- ▶ Umgang mit Nähe und Distanz in fremden Familien

Während der Familieneinsätze gehörten weitere Fortbildungseinheiten, die sich meist aus der Praxis der Pateneinsätze ergaben, sowie regelmäßige Treffen zum Erfahrungsaustausch, eine gute Wertschätzungskultur und teilweise Supervision zu den Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorin in der Begleitung der ehrenamtlichen Familienpatinnen. Die Ehrenamtlichen wurden so in ihrer Aufgaben und Rolle gefestigt und das WIR-Gefühl der Gruppe gestärkt.

Erfahrungen

... aus dem Blickwinkel der Ehrenamtlichen

Welche Bedeutung das Engagement als Familienpatin haben kann und welche Win-Win-Situation sich für Paten und Familien ergaben, zeigen die folgenden stichwortartigen Äußerungen von Familienpatinnen:

„Gerne helfen – Erfahrungen weitergeben – Persönliche Anerkennung – Sinnvolles machen – Aufgabe ist Bereicherung – Befriedigung – Horizont-erweiterung – Ersatz-Oma/„Leih-Oma“ – Struktur für Ruhestand schaffen – Vorbereitung auf Wiedereinstieg in den Beruf – Oma sein, die Rolle, die im Privatleben fehlt – Förderung des eigenen Kindes durch den Kontakt/ Umgang mit gleichaltrigem Kind der Patenfamilie – Soziales Anliegen, andere Aspekte für Patenkind einbringen – Kennenlernen anderer sozialer Verhältnisse/Lebenswelten – Einlassen auf unbekanntere Situationen – Umdenken/Unvoreingenommen sein – Strahlende Kinderaugen – sichtbare Entlastung für eine Mutter – Positive Rückmeldungen seitens der Familien, dem gesamten Umfeld ...“

Als Faktoren und Rahmenbedingungen, die dazu beitrugen, dass es den Familienpaten – und damit auch den Familien – gut ging, wurden neben eigener freier Zeit, körperlicher und geistiger Fitness sowie Verständnis des Partners folgende Rahmenbedingungen auf Seiten der Caritas genannt:

- ▶ Auswahl, Schulung und Begleitung von Paten und Familien
- ▶ enge Anbindung an eine Caritasberatungsstelle
- ▶ regelmäßige Begleittreffen, Austausch unter den Paten
- ▶ Supervision
- ▶ Fürsorge durch die Caritas, Wertschätzung und positive Rückmeldungen
- ▶ Kennenlernen netter Leute
- ▶ Gruppen – Zusammengehörigkeitsgefühl
- ▶ Rollenklärung und Rollenklarheit

... aus dem Blickwinkel von Familien

Wurden Einsatzfamilien gefragt, was sie an den Paten besonders wertschätzen, so nannten sie:

- ▶ deren Fähigkeit zur Offenheit und gleichzeitiger Abgrenzung,
- ▶ dass Bedürfnisse der Familien erkannt wurden und die Paten darauf eingingen,
- ▶ dass sich die Paten auf die Familien eingelassen haben,
- ▶ dass sie unvoreingenommen, konsequent und kommunikativ waren.

Weitere Fähigkeiten, die aus Sicht der Einsatzfamilien eine Rolle spielten waren Empathie, Vertrauen, Optimismus, Geduld und Zeit sowie Zuverlässigkeit.

... aus dem Blickwinkel der Ehrenamtskoordinatorin

Die Arbeit mit den Ehrenamtlichen im Projekt erwies sich für die Ehrenamtskoordinatorinnen vielfach als ein neues Tätigkeitsfeld mit ganz neuen Aufgaben. Es war spannend sich darauf einzulassen und die damit verbundenen Herausforderungen anzunehmen. Entwicklungen verliefen anders als erwartet und erforderten neue Herangehensweisen. Die folgende Aufzählung gibt stichpunktartig einen kleinen Überblick über die Herausforderungen:

- ▶ zeitintensive Projektvorstellung bei anderen Institutionen und Kooperationspartnern.
- ▶ Gewinnung von Migrantinnen für Migrantinnen (Ansprache von Menschen anderer Sprachen und Kulturen; Gewinnung muslimischer Familien im christlich-katholischen Kontext).
- ▶ Interesse, Vorstellung und Annahme des Projektes in Pfarrgemeinden und Katholischen Kindertagesstätten gestalteten sich häufig sehr schwierig.
- ▶ In Frage stellen der Fachlichkeit („Brauchen Ehrenamtliche diese Form der Qualifikation und Begleitung? Schreckt man sie nicht eher damit ab?“).
- ▶ Der zeitliche Aufwand in Bezug auf Erstgespräche und die auf Diözesanebene einheitlich erstellten und für alle Projektstandorte gültigen Formulare wurde hinterfragt.
- ▶ Im Dialog wurde häufig auch Skepsis in Bezug auf die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen geäußert.
- ▶ In Frage gestellt wurden im Vorfeld auch Themen wie Rolle der Ehrenamtlichen, Gewinnung von Ehrenamtlichen, Einsatz der Ehrenamtlichen, Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche.

Nach unserer Einschätzung hat sich das Konzept bewährt und führt bei allen Beteiligten zu einem hohen Maß an Zufriedenheit. Entscheidend ist – neben der Sympathie zwischen Patin und Familie – das Engagement der

Ehrenamtskoordinatorin. Hier spielen Erfahrung, Kompetenz, Professionalität und Einfühlungsvermögen eine wichtige Rolle. Mitunter erleichtern aber auch Kleinigkeiten, wie z.B. eine gute Erreichbarkeit über ein Diensthandy, den Alltag.

Ausblick

Um die Arbeit mit Ehrenamtlichen nachhaltig fortführen zu können, bedarf es einer Personalstelle „Ehrenamtskoordination“ im Umfang von mindestens 25 % bis 50 % einer Vollzeitstelle. Unsere Erfahrungen belegen, dass bei einem 25 %-Vollzeitäquivalent (VZÄ) ca. acht bis zehn Ehrenamtliche und ca. zehn bis zwölf Familien und bei 50 % VZÄ 18 bis 20 Ehrenamtliche und bis zu 25 Familien (insgesamt rund 50 Personen) begleitet werden konnten.

Darüber bedarf es:

- ▶ auskömmlicher Honorar- und Sachmittel (u.a. für die Qualifizierungen/Supervision, Anerkennungskultur)
- ▶ der Kooperation mit Fachberatungsstellen
- ▶ des Aufbaues tragfähiger Netzwerkstrukturen im Sozial- und Pastoralraum

Die Arbeit mit Ehrenamtlichen, deren Schulung und Begleitung, Wertschätzung und Begegnung auf Augenhöhe, Anerkennungskultur und Beziehungspflege sind das tragende Element, um erfolgreich Familien in ihrem Alltag unterstützen zu können.

3.4 Profil und Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorin

Ehrenamtskoordinatorinnen müssen über umfassende Kompetenzen verfügen. Sie sind auf ihre Aufgaben vorzubereiten und ergänzend zu qualifizieren. Zu den umfangreichen Kompetenzen, die grundlegend für eine erfolgreiche Bewältigung der Aufgabe waren, gehörten beispielsweise:

- ▶ Kenntnisse/Erfahrungen in der Gestaltung von Beratungsprozessen, in Gesprächsführung und in der Leitung von Gruppen
- ▶ Kenntnisse über die Lebenssituation von Familien, Konfliktbewältigungsstrategien, Anzeichen für eine mögliche Kindeswohlgefährdung
- ▶ Kenntnisse der Projektarbeit und Projektfinanzierung, der Öffentlichkeits- und Pressearbeit, der Netzwerkarbeit und Sozialraumorientierung
- ▶ Fähigkeiten zu Ermutigung und Motivation, Anerkennung und Wertschätzung von Ehrenamtlichen
- ▶ Teamfähigkeit, Reflexivität, Flexibilität und Belastbarkeit

Wesentliche Grundhaltungen für die Arbeit als Ehrenamtskoordinatorin war die Bereitschaft zur transparentem Handeln und Offenheit gegenüber dem neuen Aufgabenfeld und der Arbeit mit Ehrenamtlichen.

Die meisten Ehrenamtskoordinatorinnen hatten keine bis wenige Vorerfahrungen. Durch die Angebote des Deutschen Caritasverbandes und des Diözesancaritasverbandes wurden sie auf ihre Aufgaben vorbereitet und qualifiziert. Die Projekttreffen während der Umsetzungsphase ermöglichten eine stetige Reflexion. Die strukturierte und teilweise standardisierte Durchführung und Weiterentwicklung der Projekte durch die Projektkoordinatorin im Diözesancaritasverband unterstützte die Prozesse vor Ort. Besonders bedeutsam waren der kollegiale Austausch und die kollegiale Beratung.



Aktives Zuhören
will gelernt sein.

Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorin

Die wesentlichsten Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorin sind:

- ▶ Beteiligung an der Konzeptionsarbeit
- ▶ Werbung von Familienpaten
- ▶ Erstgespräche mit potenziellen Familienpaten führen
- ▶ Bedarfseinschätzung bei den Familien vornehmen
- ▶ Rahmenbedingungen für Einzelgespräche mit EA und Veranstaltungen schaffen
- ▶ Basisschulungen organisieren, koordinieren und durchführen
- ▶ Einsatz der EA in den Familien koordinieren
- ▶ Begleiten und beraten
- ▶ Anerkennung geben
- ▶ Reflektieren und auswerten
- ▶ Beendigung des Einsatzes, Abschied nehmen
- ▶ Öffentlichkeitsarbeit in Absprache mit der Leitung

Erfahrungen aus der Projektarbeit

Die Entwicklungsphase (Konzeption, Finanzierung, Antragstellung etc.) sowie die Suche nach Ehrenamtlichen und deren Qualifizierung erforderten einen sehr hohen Zeitaufwand, der nicht selten den dafür vorgesehenen Stellenumfang überschritt. Die Vorstellung des Projekts in Pfarreien, Kitas, Vereinen und Beratungsstellen zu Beginn war sehr zeitintensiv und kostete viel Energie. Den Multiplikatoren wurde abverlangt, sich mit diesem neuen Angebot auseinanderzusetzen und Verständnis und Akzeptanz für die positiven Aspekte dieser neuen Unterstützungsform zu entwickeln. Nicht immer gelang es einen Zugang zu den potenziellen Kooperationspartnern zu bekommen. Kamen keine oder nur wenige Rückmeldungen, so mussten die Ehrenamtskoordinatorinnen das aushalten, ohne ihr Engagement für die Aufgabe zu verlieren. Neue Wege wurden gesucht. Es zeigte sich, dass in den Regionen, in denen bereits ein gutes Netzwerk vorhanden war, beziehungsweise von Anfang an mehrere Kooperationspartner mit im Boot waren, die Projekte besser anliefen, da sie umfänglicher mitgetragen wurden.

Regelmäßige Berichte, Dokumentationen und Presseartikel waren während der Projektlaufzeit erforderlich, um immer wieder das Angebot der Familienpatenschaft lebendig zu halten, aber auch um frühzeitig die Weichen für eine Weiterfinanzierung nach dem Ende der Projektlaufzeit zu stellen.

Auch aus dem Blickwinkel der Aufgaben der Ehrenamtskoordinatorin war das Vorhandensein eines einheitlichen Qualifizierungscurriculums für die Ehrenamtlichen äußerst hilfreich. Es gewährleistete einen gleichen Standard in allen Projekten. Aufwendig war die Organisation der Maßnahmen, wenn eigenständig Referenten gesucht werden mussten.

Der wöchentliche Stundenanteil der Ehrenamtskoordinatorin lag aufgrund der unterschiedlichen Finanzierung der Projekte zwischen 0,25 bis 0,5 einer Vollzeitstelle. Eine flexible Arbeitszeiteinteilung war Voraussetzung, um vor allem auch berufstätigen Ehrenamtlichen entgegen kommen zu können. Schulungen fanden oftmals am Wochenende statt, Reflexionstreffen am Abend. Auch war eine gute Erreichbarkeit bei aktuellen Fragen und Krisen für die Ehrenamtlichen und die Familien zu gewährleisten. Dies innerhalb des zur Verfügung stehenden Zeitbudgets zu leisten, war eine Herausforderung und mitunter schwierig umzusetzen. Als positiv hat sich die Splittung in Ehrenamtskoordinatorin und Projektleitung erwiesen, da dies zum einen den kollegialen Austausch und zum anderen eine bessere Vertretungsregelung ermöglichte.

Die Koordination und Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen stellte ein zentrales Aufgabengebiet dar. Die Wichtigkeit dieser Treffen war immer wieder festzustellen. Ehrenamtliche Familienpatinnen kamen durchaus immer wieder an Grenzen, die gemeinsam besprochen werden mussten. Dies schützte vor Überforderung. Eine weitere wichtige Aufgabe der Ehrenamtskoordinatorin war die regelmäßige Wertschätzung der geleisteten Arbeit. Den Ehrenamtlichen tat es gut zu erfahren, dass die Ehrenamtskoordinatorin nachfragte, wie es ihnen ging oder zum Geburtstag gratulierte. Diese kleinen Gesten drückten Wertschätzung aus, erleichterten die Zusammenarbeit und förderten ein vertrauensvolles Miteinander zum Wohle der Familie.

Des Weiteren hat es sich als sehr hilfreich erwiesen, wenn die Ehrenamtskoordinatorin über den Projektauftrag hinaus in der Beratungsarbeit verortet war, da so der Kontakt zu den Familien leichter möglich war. War dies nicht gegeben, so suchten in der Regel Kollegen und Kolleginnen die Familien aus, für die ein solches Angebot in Frage kam, motivierten diese und vermittelten den Kontakt zur Ehrenamtskoordinatorin.

Die Ehrenamtskoordinatorin klärte mit der Familie den konkreten Bedarf und die Einsatzmöglichkeit der Familienpatin. Danach erst erfolgte die passgenaue Vermittlung einer Familienpatin in die Familie. Standard im Projekt war ein gemeinsames Gespräch mit allen Beteiligten und die genaue Beschreibung des Auftrages z.B. im Einsatzbogen (siehe Handbuch). Die Ehrenamtskoordinatorin war unter anderem verantwortlich für die Gestaltung des Vermittlungsprozesses, für die Auftragsklärung, die Begleitung und das Abschlussgespräch zum Ende einer Patenschaft.

Die Ehrenamtskoordinatorin gestaltete und vermittelte an den entscheidenden Schnittstellen im Projekt. Sie war von zentraler Bedeutung und muss für diese Aufgabe qualifiziert sein.

3.5 Was sagen Familien zu ehrenamtlichen Familienpaten?

„Das ist eine tolle Sache!“ oder „Wenn es das früher gegeben hätte, das hätte ich sofort in Anspruch genommen!“ Solche begeisterten Aussagen waren immer wieder zu hören. Von Eltern, von Erzieherinnen, oder anderen Kollegen und Kolleginnen aus den verschiedenen Kooperationsbereichen, sei es aus der Kinder- und Jugendhilfe, der Schwangerenberatung oder dem Gesundheitswesen. Und auch wir, die Ehrenamtskoordinatorinnen, waren davon überzeugt, dass die Familienpatenschaften eine sinnvolle Unterstützung für viele Familien sind. Doch aus dem Blickwinkel der Familie war ein solcher Schritt, eine ehrenamtliche Familienpatin in die Familie „reinschauen zu lassen“ nicht ganz einfach.

Welche Hemmschwellen kann es für Eltern geben eine Familienpatenschaft anzunehmen?

Eltern mussten als erstes wissen, dass es Familienpaten gibt, damit sie sich überhaupt mit dieser Art der Unterstützung auseinandersetzen können. Dies bedeutete, dass die Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Plakate, Zeitungsartikel, Infoabende in Kindergärten ...) so aufgebaut und gestaltet sein musste, dass sie Eltern und Multiplikatoren auch erreichte und von diesen verstanden wurde. Das war nicht einfach und setzte voraus, sich mit der Situation der Eltern auseinanderzusetzen, mit Empathie ihre Ängste und Befürchtungen ernst zu nehmen und konkrete Hilfsmöglichkeiten, die sich durch den Einsatz der Familienpatin eröffnen konnten, anzubieten.

Die Motivation der Eltern war oft ambivalent und komplex. Auch wenn ein grundsätzliches Interesse an einer Familienpatenschaft bestand, so äußerten sie im Gespräch doch verschiedene Bedenken und Befürchtungen.

Ein Vater sagte beispielsweise, dass er sich – wenn die Familienpatin käme – dann nicht wie gewohnt auf dem Sofa ausruhen könnte. Das war für ihn ein Problem, denn die Familie wohnte sehr beengt.

Oder eine Mutter befürchtete, wenn die Patin nur zwei Stunden die Woche da sei, seien die Kinder hinterher „aufgedreht“. Das bewahrheitete sich später nicht. Die inneren Hemmschwellen erschienen vielfältig. Eine grundsätzliche war wohl, dass Eltern bereit sein müssen, der Familienpatin, einer zunächst fremden Person, Einlass und Einblick in ihr Familienleben zu gewähren. Die Patin gehört in der Regel nicht zum Freundes- und Bekanntenkreis. Zu ihr bestehen auch keine Verwandtschaftsbeziehungen. Der Einsatz verlangte eine Beziehung miteinander aufzubauen, in der man bereit sein musste, sich aufeinander einzulassen und sich auf Augenhöhe zu begegnen. Nähe und Distanz mussten erprobt und reguliert werden. Die Fähigkeit diese Beziehungen gelingend zu gestalten hing wesentlich von den Vorerfahrungen ab, von denen die Eltern aber auch die Paten geprägt waren. Bei vielen, bislang eher schwierigen und negativen Beziehungserfahrungen, scheuten sie davor zurück oder reagierten in bestimmten Situationen verhalten oder abweisend. Hier war es wichtig, dass die Ehrenamtskoordinatorin die Beteiligten gut kannte und zum gegenseitigen Verständnis und zur Klärung von kritischen Situationen in der Lage war.

Sich für die Aufnahme einer Familienpatenschaft zu entscheiden, setzte voraus, dass die Mütter und Väter das „Hilfe-Holen“ nicht als persönliche Schwäche ansahen. Sich in einem oftmals stressigen Familienalltag „Hilfe zur rechten Zeit“ zu holen und es als Stärke zu sehen, dass Belastungsgrenzen erkannt wurden, fiel vielen schwer und war leider keine Selbstverständlichkeit. In dieser Haltung mussten die Familien oftmals unterstützt werden.

Eine alleinerziehende Mutter, 33 Jahre, die mit ihren elf- und achtjährigen Töchtern zusammen lebte und ihr drittes Kind aus einer „Fernbeziehung“ erwartete, formulierte noch ganz andere Befürchtungen und Bedenken, sofern eine fremde Person zu ihr ins Haus käme: „Wenn man mit Behörden zu tun hat, dann hat man Angst, dass gleich das Jugendamt informiert wird, wenn jemand den Eindruck hat, dass ich mit den Kindern nicht klar komme und das Jugendamt nimmt mir dann die Kinder weg.“

Diese Angst war nachvollziehbar und auf jeden Fall ernst zu nehmen. Oftmals fanden wir sie in Familien, die schon Erfahrungen damit hatten, dass ihnen nicht immer alles gelang. Auf der Basis einer vertrauensvollen Beziehung half in diesen Situationen oft auch eine Beratung über die Hilfen, die eine Familie erhalten konnte, sofern sie mit der Versorgung ihrer Kinder überfordert war. Wichtig war die Zusage, die Familie zu unterstützen und sie gegebenenfalls auch bei einem notwendigen Gang zum Jugendamt nicht alleine zu lassen. In einer solchen Situation ist die Verpflichtung der Beteiligten zu Transparenz besonders bedeutsam. Weder Familienpatinnen noch Ehrenamtskoordinatoren spionieren Familien aus oder handeln hinter deren Rücken. Dennoch gibt es klare Verfahrensweisen bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung und diese sind transparent und verständlich mit Familien zu besprechen.

Offenheit und Verständnis
eröffnen neue Wege.



Diese Beispiele verdeutlichen, dass es sich um Familien mit vielfältigen Hintergründen und aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten und Lebenslagen handelte. Zugleich waren sie Zeugnis für die Bedeutung des „Matching“. Familienpatenschaften waren dann erfolgreich, wenn der Grad der Passgenauigkeit von Familienpatinnen und Familie hoch war und Personen miteinander in Kontakt gebracht worden waren, die gut zueinander passen.

So war es zum Beispiel in einem Projekt gut gelungen ehrenamtliche Familienpatinnen mit eigener Migrationsgeschichte in junge Migrantenfamilien zu vermitteln. Durch die eigene gelungene Integration waren diese Familienpatinnen neben der Hilfe und Unterstützung, die sie konkret geleistet haben, ein Türöffner in die deutsche Gesellschaft. Sie wirkten als Vorbild für die Familien.

Ergebnisse der Befragung zur Beurteilung des Angebotes „ehrenamtliche Familienpatenschaft“

Die Zufriedenheit der Beteiligten mit dem Angebot der ehrenamtlichen Familienpatenschaften ist auf Grund der Rückmeldungen, die die Ehrenamtskoordinatorinnen von den Ehrenamtlichen und den Kooperationspartnern erhalten hatten, positiv. Die hohe, stetig steigende Zahl der Vermittlungsanfragen, die wenigen Abbrüche von Familienpatenschaften und das zunehmende öffentliche Interesse an diesem Angebot waren Kriterien, auf die sich diese Einschätzung zusätzlich stützt.

Bezogen auf die Familien wollten wir es aber genauer wissen. Im September 2013 starteten wir eine Abfrage zur Zufriedenheit mit dem Angebot. 127 Familien, bei denen eine Familienpatin im Einsatz war oder noch ist wurde ein Fragebogen zugesandt. Die Anzahl von 49 Rückmeldungen bestätigte unseren Eindruck der Zufriedenheit bei den Familien. Die Auswertung ergab:

92 % der Familien, die einen Fragebogen zurücksandten sind mit diesem Angebot sehr zufrieden bis zufrieden. 98 % dieser Familien würden das Angebot weiterempfehlen. Ihre Erwartungen wurden erfüllt sagen über 88 % und 87 % dieser Familien fiel es sehr leicht das Angebot anzunehmen.

3.6 Kooperation und Vernetzung

Kommunale Netzwerke

Vernetzt zu arbeiten, mit anderen Fachdiensten und Akteuren multiprofessionell zu kooperieren ist eines der wesentlichsten Merkmale der Frühen Hilfen und somit war dies eine zentrale Aufgabe für die beteiligten Projekte. Fast an allen Standorten gab es „Runde Tische“, „Arbeitsgemeinschaften“ oder andere Formen von Netzwerkstrukturen, die sich zum Wissensaustausch, zur Kooperation von Angeboten und Bedarfen oder zur Steuerung des Themenfeldes „Frühe Hilfen“ auf kommunaler Ebene mit Beteiligung der regionalen Akteure gebildet hatten. Für die Projekte war es einfach in diese Strukturen aufgenommen zu werden, sofern sie existierten. Die länderspezifische Entwicklung prägte sehr das Vorhandensein dieser Netzwerkstrukturen. Die Intensität der Zusammenarbeit mit den Vertretern der kommunalen Jugendhilfe war von Ort zu Ort unterschiedlich und hing sehr von deren Interesse am Projekt ab. Die Bandbreite reichte von der finanziellen Beteiligung, fachlichen Unterstützung oder der Vermittlung von Familien bis hin zu gemeinsamen Veranstaltungen oder auch einer kritischen Haltung zur Projektidee. Vereinzelt war es erforderlich die Abgrenzung zwischen einer sozialpädagogischen Familienhilfe und dem Einsatz einer Familienpatin zu klären. Im Laufe der Projektzeit ist es allen Projekten gelungen sich in die kommunalen Netzwerke zu integrieren und die positiven Rückmeldungen sprechen für eine Akzeptanz des Angebotes von Familienpatenschaften. Vorbehalte wurden ernst genommen, doch letztlich haben unsere Standards zum Einsatz und der Begleitung einer Familienpatenschaft überzeugt. Auch in dieser Zusammenarbeit hat sich das Arbeitsprinzip der Transparenz bewährt.

Vernetzung und Kooperation im Pastoralraum

Ein besonderes Anliegen für die Diözese Mainz war, die im Rahmen von Netzwerk Leben intensivierte Zusammenarbeit und Kooperation in den Pastoralraum und mit anderen katholischen Trägern auszubauen und zu verstetigen. Vergleichbar mit dem bereits entwickelten Katholischen Bündnis in der Stadt Mainz, gelang dies auch für den Landkreis Mainz-Bingen. Zwischenzeitlich gibt es dort einen regelmäßigen organisierten

Austausch und gemeinsame Angebote, wie einen Flyer und Plakate über alle Angebote der katholischen Träger dieser Region. Ähnlich initiativ wurden die Projekte auch andernorts, allerdings mit unterschiedlichen Ergebnissen. Das Thema „Frühe Hilfen“ wurde mancherorts in bereits bestehende Kooperationsstrukturen aufgenommen oder neue jedoch weniger organisierte und eher auf eine konkrete Aufgabe ausgerichtete Formen der Zusammenarbeit kristallisierten sich heraus. Wo zu wenige andere katholische Akteure in der Region zur Verfügung standen, bildeten sich ebenfalls losere Formen der Zusammenarbeit.

Die Zusammenarbeit wurde grundsätzlich dadurch erleichtert, dass die Projekte sich mit einem konkreten Anliegen zum Beispiel an die Pfarrgemeinden wegen einer Unterstützung bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen oder dem Angebot der Familienpatenschaft an eine Kita wandten. Auf dieser Ebene gelang fast immer die Zusammenarbeit. Schwieriger war es, sich als katholische Einrichtungen mit den vernetzten Angeboten gemeinsam in einer Kommune zu präsentieren. Hier gab es großen Klärungsbedarf, insbesondere dergestalt, dass ein solcher innerkirchlicher Zusammenschluss nicht im Gegensatz und in Konkurrenz steht zu den lokalen Bündnissen. Die Haltung, dass die Fülle eines vernetzten katholischen Angebotes in einer Region auch eine besondere Qualität hat, von der alle Akteure profitieren können, ist weiterzuentwickeln.



Miteinander lernen macht Spaß.

4. Spezifische Erfahrungen der einzelnen Projektstandorte

4.1 „Unterstützung aus einer Hand“ – Familienpatenschaften im Dekanat Bingen

Begleitung auf Diözesanebene

Mit der Ausschreibung des Projektes „Frühe Hilfen in der Caritas“, wurde die Projektkoordinatorin im Rahmen ihrer Netzwerk-Leben-Tätigkeit beauftragt, dieses Projekt für den Standort Bingen zu konzipieren und umzusetzen. Dies bedeutete viel Kreativität, Eigen- und Planungsverantwortung. Eine Schulung der Ehrenamtskoordinatorin (EAK) zu dem Thema „Das neue Gesicht der Ehrenamtlichkeit“ trug zu einer grundsätzlich positiven Haltung bereits im Vorfeld und im weiteren Verlauf dazu bei, Menschen zu begeistern und zu gewinnen. Wichtig war die Unterstützung, Begleitung und intensive Zusammenarbeit mit der Diözesankoordinatorin und allen Verantwortlichen der anderen Projektstandorte. Grundsätzliches wurde gemeinsam erarbeitet und allen Akteuren zur Verfügung gestellt. So stellte auch die Teilnahme zwecks Erstellung des Curriculums auf Diözesanebene einen Mehrwert für die EAK, dar. Das kollegiale Miteinander führte zu einem offenen Dialog und einem konstruktiven Vorgehen und die Vernetzung miteinander war eine Bereicherung für jeden einzelnen und wirkte sich auf den Umsetzungsprozess positiv aus.

Kooperation mit Kreisbehörde

Im Rahmen der Antragstellung bei Aktion Mensch ergab sich zunächst die Notwendigkeit mit der zuständigen Kreisbehörde in Kontakt zu treten, um eine erforderliche, positive Stellungnahme zu erhalten. Die Kreisverwaltung betrieb bereits seit einigen Jahren ein Ehrenamtsprojekt für Familien. Es galt somit in Absprache mit der Kreisbehörde, Rahmenbedingungen, Unterscheidungskriterien und Schnittstellen im Vorfeld abzuklären und festzulegen. Bis zur Umsetzung des Projektes gelang es nicht nur die Pfarrgemeinden innerhalb des Dekanats, sondern auch die für uns

zuständige kommunale Behörde als Kooperationspartner zu gewinnen. Darüber hinaus konnte das bereits bestehende Netzwerk mit allen zuständigen Akteuren der Kreisbehörde, im Rahmen „Früher Hilfen“ erweitert und intensiviert werden.

Begleitgruppe

Mit Projektbeginn wurde die Projektleiterin und EAK von einem Team bestehend aus Hauptamtlichen (Dekanatsreferent, Netzwerk Leben Beauftragter (Pastoral), Schwangerenberaterinnen, Koordinierungsstelle „Früher Start ins Kinderleben“, Referent für Ehe und Alleinerziehende des Bischöflichen Ordinariates) und einer Ehrenamtlichen, beraten, begleitet und unterstützt durch:

- ▶ Informationsaustausch (zum Beispiel: Dekanatsversammlungen)
- ▶ Brücke Caritas zu den Gemeinden innerhalb des Dekanats
- ▶ Werbung, Öffentlichkeitsarbeit in allen Pfarreien (zum Beispiel Kirchliche Nachrichtenblätter)
- ▶ Informationsveranstaltungen in sechs Kindertagesstätten
- ▶ Geplant: Spendenaktion und Benefizveranstaltung zur Etablierung dieses Angebotes

Öffentlichkeits- und Pressearbeit

Besonders positiv wirkte sich die anfänglich sehr umfangreiche, strategisch ausgerichtete Presse- und Öffentlichkeitsarbeit insbesondere im Hinblick der Gewinnung von Ehrenamtlichen aus. Ein wesentlicher Baustein war die gute Vorarbeit und Anleitung der Diözesankoordinatorin im Rahmen der Gestaltung von Flyern, Plakaten und Rollups. Eine Auftaktveranstaltung zu Beginn der Umsetzungsphase und eine offizielle Feier anlässlich der ersten Zertifikatübergabe aller qualifizierten ehrenamtlichen Familienpatinnen, mit geladenen Vertretern aus Kirche und Kommune unterstützten unser Projektangebot.

Vernetzung

Die Vernetzungsarbeit durch Netzwerk Leben erleichterte die Umsetzung des Projekts „Frühe Hilfen“ in Bingen. Alle im Rahmenkonzept aufgeführten Aspekte katholischer Schwangerenberatung wie Beratung, offene Angebot, Vernetzung und Kooperation sowie Öffentlichkeitsarbeit bildeten die optimale Grundlage für das am Standort Bingen erweiterte präventive und zielgerichtete Angebot der „ehrenamtlichen Familienpaten“. Alle Fachdienste vor Ort unterstützen uns durch eine gezielte Ansprache der Klienten, kollegialen Austausch sowie Vermittlung. Auch hier konnte der Vernetzungsgedanke innerhalb des Zentrums verstärkt werden.

Darüber hinaus gelang es am Standort Bingen den Projektauftrag „Auf- und Ausbau eines katholischen Bündnisses“ umzusetzen.

Ein Arbeitskreis mit allen Akteuren „Früher Hilfen“, in katholischen Einrichtungen im Landkreis Mainz-Bingen wurde gebildet mit dem Ziel des gegenseitigen Austauschs und der Erstellung eines einheitlichen Flyers. Der Arbeitskreis besteht aus folgenden Einrichtungen:

- ▶ Vermittlungsstelle Frühe Hilfen zur rechten Zeit im Landkreis Mainz-Bingen
- ▶ Heilig-Geist-Hospital, Bingen
- ▶ caritas-zentrum St. Elisabeth, Bingen
- ▶ Caritas-Beratungszentrum St. Nikolaus, Caritas Verband Mainz e.V.
- ▶ Katholisches Bildungswerk Rheinhessen
- ▶ Katholisches Dekanat, Bingen
- ▶ Netzwerk Leben, im Landkreis Mainz-Bingen
- ▶ Stiftung Juvente, Mainz
- ▶ Kinder- und Jugendhilfe St. Hildegard, Bingen
- ▶ Katholische Kindertagesstätteneinrichtungen

So konnte bis zum August 2013 unter der Leitung der Diözesankoordinatorin Frühe Hilfen und der Projektleiterin ein Flyer aller hier genannten katholischen Einrichtungen erstellt werden.

Dieser Flyer ist ein Wegweiser für Multiplikatoren kirchlicher und kommunaler Einrichtungen im Rahmen „Frühe Hilfen“. Das caritative Angebot unterstützender Maßnahmen konnte erweitert werden.

Die positive Umsetzung dieses Projektes wäre ohne den Kooperations- und Vernetzungsgedanke nicht in dieser Form möglich gewesen. Der Projektstandort wurde um ein Vielfaches bereichert, so dass dies auch vermehrt in der Außenwahrnehmung spürbar ist.

Irmtraud Fleckenstein-Gerster, Ehrenamtskoordinatorin
Thea Feldhege, Projektleitung und Dienststellenleiterin
Caritasverband Mainz e.V., caritas-zentrum St. Elisabeth in Bingen

4.2 „LENA“ im Kreis Offenbach

„Frühe Hilfen in der Caritas“ im Kreis Offenbach führt den Projektnamen „LENA“. Der Name steht für: voneinander lernen, miteinander erleben, Netze knüpfen, sich Wissen aneignen. Das Projektziel: Ehrenamtliche Familienpaten stehen Eltern als Gesprächspartner und Alltagsbegleiter zur Seite, entlasten sie bei der Kinderbetreuung, begleiten sie zu Ärzten und Behörden und/oder unterstützen sie in ihren Erziehungsaufgaben.

Einbindung des Projekts in die Beratungsangebote der Caritas

Von Beginn an (1.4.2011) arbeitete die Ehrenamtskoordinatorin mit den Kolleginnen und Kollegen der Caritasberatungsstellen im Kreis Offenbach eng zusammen – hier vor allem mit der Schwangerenberatung, der Allgemeinen Lebensberatung, Gemeindec Caritas, der Erziehungsberatung, Schuldnerberatung und Netzwerk Leben. Aus dieser Vernetzung konnten zum einen Familien mit Beratungsbedarf gewonnen werden, zum anderen konnten wir Paten und Familien ein breitgefächertes fachliches Wissen zur Verfügung stellen. Dieser Mehrwert, die gute Netzwerkarbeit und die engagierte Begleitung der Ehrenamtlichen kamen beim Projektbesuch der Hessischen Staatssekretärin, Petra Müller-Klepper, am 8. Mai 2013 in Dreieich zum Ausdruck und wurden von ihr sehr positiv bewertet.



Kooperation mit Kirchengemeinden, Kitas/Familienzentren und Schulen

Aufgrund jahrelanger guter Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und positiven Projekterfahrungen von Kitas und Schulen mit der Caritasberatungsstelle in Dreieich, gelang es – über persönliche Ansprachen und Infoveranstaltungen, verbunden mit Pressearbeit – Ehrenamtliche für das Patenprojekt zu gewinnen.

Kooperation mit dem Kreis und Kommunen

Die Caritas hat mit dem Kreis Offenbach und den Kommunen eine gute Zusammenarbeit. Der Kreis finanziert zum Beispiel das „Beratungszentrum Ost“ des Caritasverbandes Offenbach mit den Angeboten Erziehungsberatung, Begleiteter Umgang, Schuldnerberatung und Suchtberatung. Gemeinsam mit dem Familienhebammenprojekt „Keiner fällt durchs Netz“

des Kreises haben wir 2011 Schulungen für Ehrenamtliche durchgeführt und an den Fortbildungen auf Diözesanebene teilgenommen. Eine gute Basis für den Aufbau und die Zusammenarbeit im Projekt LENA. Inzwischen fragen Mitarbeiter/innen des Jugendamtes und der ProArbeit bei der Ehrenamtskoordinatorin an, wenn sie Familien mit Unterstützungsbedarf haben.

Begleitung durch den Caritasverband für die Diözese Mainz

LENA wird sehr gut begleitet durch die Projektkoordinatorin „Frühe Hilfen“. Fortbildungen, Schulungen und dem Erfahrungsaustausch mit anderen Projektstandorten, als auch die Materialien und Handreichungen erlebten wir als sehr hilfreich.

Vernetzung

Kooperation und Vernetzung sind bei LENA erfolgreich umgesetzt; so finden auf Einladung des Familienhebammenprojekts „Keiner fällt durchs Netz/KFDN“ des Kreises sechs- bis achtmal im Jahr Treffen aller Akteure statt, die mit Familien zusammenarbeiten. Zu nennen sind hier: Frauen- und Kinderärzte, Schwangerenberatungsstellen, Projekt LENA, Netzwerk Leben, Gemeindecaritas, Allgemeine Lebensberatung, Ehrenamtliche der Kirchengemeinden, Jugendamt/ASD, Projekt „welcome“ des Kinderschutzbundes, „Willkommen im Leben“ der Stadt Rödermark, „Hand in Hand“ des Evangelischen Dekanats und andere mehr. Im Februar 2012 hatten wir darüber hinaus ein Treffen „Katholisches Bündnis Frühe Hilfen“ mit Gemeinde- und Dekanatsreferenten sowie den Kitas aus dem Dekanat Dreieich.

Patengewinnung, Patenbegleitung und Unterstützung von Familien

21 Paten im Alter von 40 bis 60 Jahren konnten im Projektverlauf durch Presse, Aufrufe in Pfarrgemeinden, Gespräche in Kitas und über Beratungsstellen und andere Einrichtungen gewonnen und in acht Halbtagsveranstaltungen geschult werden. Alle Paten werden im Rahmen von regelmäßigen Austauschtreffen und Einzelberatungen während ihrer Tätigkeit von einer erfahrenen Diplom-Sozialpädagogin begleitet. Sie ist per Diensthandy erreichbar.

Der Erfolgsfaktor bei LENA liegt in der engmaschigen und wertschätzenden Begleitung von Paten und Familien, in der passgenauen Vermittlung und Vorbereitung der Paten auf ihre Einsätze, in der Entlastung der Familien im Alltag – verbunden mit qualifizierter umfassender Beratung durch die Dienste der Caritas im Kreis Offenbach. 23 Familien mit 42 Kindern haben das Angebot bislang dankbar angenommen.

Wir hoffen sehr, dass wir Frühe Hilfen im Kreis Offenbach über das Jahr 2013 hinaus anbieten können.

Martina Merk, Ehrenamtlichenkoordinatorin seit 1.1.2013

Monika Thomin, Ehrenamtlichenkoordinatorin 2011/2012; z.Zt. in Elternzeit

Christa Gehring, Projektleitung und Bereichsleitung des Beratungszentrums Ost



Ehrenamtskoordinatorinnen haben ein vielfältiges Arbeitsfeld.

4.3 Elternkurs „SAFE®“ in der Stadt Gießen

Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft werfen bei werdenden Eltern viele Fragen auf. Dabei geht es neben Fragen zur Versorgung und Betreuung des Kindes oftmals auch um Befürchtungen die Elternrolle betreffend: „Wie kann ich eine gute Mutter/ein guter Vater sein?“ Diesbezüglich zeigen Forschungsergebnisse, dass gerade die ersten Beziehungserfahrungen im Babyalter das ganze weitere Leben am stärksten prägen. Menschen, die besonders im ersten Lebensjahr erfahren haben, dass verlässlich auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird, fällt es im späteren Leben leichter, sich auf Beziehungen einzulassen, mit Stress umzugehen, Probleme zu bewältigen oder sich hierbei Hilfe zu holen. Deshalb lernen werdende Eltern im Elternkurs „SAFE® – Sichere Ausbildung für Eltern“ bereits vor der Geburt des Kindes, sensibel für deren emotionale Bedürfnisse zu sein und auf sie einzugehen.

Der Kurs wurde vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Schwangerenberatung installiert. Hier wurde deutlich, dass es einem größer werdenden Anteil von Frauen schwer fällt, sich mit ihrer Rolle als werdende Mutter zu identifizieren. Teilweise belastet aufgrund von Aktuellem, teilweise vorbelastet durch die eigene Familiengeschichte; blockiert darin, eine sichere Beziehungsperson für das Kind zu sein. Mit den Inhalten und der Finanzierung nahm das Projekt eine Sonderrolle in den „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz ein.

Zur Umsetzung

Finanziert durch die Initiative „Netzwerk Leben“ im Bistum Mainz wurde der Kurs ab Herbst 2010 erstmalig beim SkF e.V. Gießen angeboten.

An zehn Terminen in der Gruppe beschäftigen sich hier die (werdenden) Eltern vor und nach der Geburt des Kindes über ca. ein Jahr lang mit folgenden Themen: Wie verändert sich mein Leben in der Schwangerschaft und nach der Geburt des Kindes? Was hilft mir, mit Stresssituationen umzugehen? Mit welchen Bedürfnissen kommt ein Baby auf die Welt? Weitere Bestandteile des Kurses sind das „Babyverstehen“ in Form von Videoarbeit, bei dem Eltern bereits in der Schwangerschaft für die Signale

des Kindes sensibilisiert werden. Auf Wunsch der Eltern finden Einzelgespräche statt und die Kursleitung ist in schwierigen Situationen für die Eltern erreichbar. Das Besondere an der Kurskonzeption ist, dass sich die werdenden Eltern bereits in der Schwangerschaft mit potenziellen Stressmomenten auseinandersetzen und lernen, sich bereits im Voraus Wege zu suchen, damit umzugehen und sich Unterstützung zu holen. Bei den Kosten für die Kursteilnahme wird das Familieneinkommen berücksichtigt. Zudem gibt es verschiedene Förderungsmöglichkeiten.

Erfahrungen

An den Kursen haben durchschnittlich 10 Personen teilgenommen. Fast alle Teilnehmenden erwarteten ihr erstes Kind und hatten wenig Kontakt zu anderen (werdenden) Eltern sowie zum Teil zur eigenen Herkunftsfamilie. Häufig sind Erlebnisse während der eigenen Kindheit ein Beweggrund, um sich für die Kursteilnahme zu entscheiden. 65 % der werdenden Eltern werden über die Schwangerenberatung auf den Kurs aufmerksam. Dieses Herstellen und Begleiten des Erstkontaktes sowie die enge Anbindung an die Kursleitung hat sich als wesentlich für eine verbindliche Teilnahme herausgestellt. 35 % der werdenden Eltern werden durch Öffentlichkeitsarbeit auf den Kurs aufmerksam und nehmen zum Teil eine Anreise von 20–70 km in Kauf, da es ein vergleichbares Angebot an ihrem Wohnort nicht gibt.

Durchschnittlich 1–2 Personen entscheiden sich während des laufenden Kurses aus unterschiedlichsten Gründen gegen eine regelmäßige Teilnahme. Als Hinderungsgründe stellen sich hierbei die Unerfahrenheit mit Gruppensituationen, die Sorge vor aus der Kursteilnahme gegebenenfalls resultierendem Kontakt mit dem Jugendamt, Umzüge sowie Krankheiten oder andere Verpflichtungen dar.

Als hilfreich werden von den werdenden Eltern vor allem die Möglichkeiten empfunden, der Kursleitung direkt praktische Fragen stellen zu können und sich mit anderen werdenden Eltern auszutauschen. Die Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben in den ersten Lebenswochen und -monaten des Kindes sorgen in der Regel für Überraschung bei den Eltern, und die Anregungen für einen Umgang mit dem Baby sowie Babyspiele werden als hilfreich empfunden.

Mehrwert

Die guten örtlichen Vernetzungsstrukturen des SkF e.V. Gießen haben die Bekanntmachung und Etablierung des Angebots deutlich erleichtert. Insbesondere der Kontakt zu den anderen Schwangerenberatungsstellen war hilfreich dabei, werdende Eltern direkt an den Kurs anzubinden. Zum Teil wurden Netzwerke noch intensiviert, wie zum Beispiel mit der Katholischen Familienbildungsstätte im Landkreis Gießen. Eine Bereicherung für das Angebot der Schwangerenberatung stellte der Elternkurs insbesondere aufgrund seines präventiven Ansatzes dar. Darüber hinaus war so eine intensivere, längerfristige Begleitung von Familien möglich, die den Familien einen vertrauten Raum bot, sich zu öffnen.

Insgesamt hat sich das Angebot in Stadt und Landkreis Gießen etabliert und wurde vielfach angefragt, so dass nicht allen Interessierten ein Kursplatz angeboten werden konnte. Zu den teilnehmenden Familien besteht auch über den Kurs hinweg Kontakt. Derzeit wird der 4. SAFE®-Elternkurs angeboten, die Finanzierung über Netzwerk Leben wird zum Sommer 2014 auslaufen. Aufgrund des zeitlichen Aufwands, der für die Durchführung des Kurses notwendig ist, kann er leider nicht in das Regelangebot der Schwangerenberatung integriert werden. Perspektivisch wird eine Finanzierung durch das Hessische Sozialministerium im Landesprogramm Frühe Hilfen angestrebt.

Leonie Schmidt, Projektmitarbeiterin

Kooperation der unterschiedlichen Akteure schafft Synergie.



4.4 „Kinder Willkommen“ im Odenwaldkreis

Worin unterscheidet sich das Projekt „Kinder willkommen von anderen Frühe Hilfe Projekten in der Diözese Mainz?

Das Projekt startete 2011 auf Initiative der drei Kooperations-Partner,

- ▶ dem Jugendamt des Odenwaldkreises,
- ▶ der Mary Anne Kübel Stiftung (Familienbildungs-Einrichtung einer privaten Stiftung),
- ▶ und des Caritasverbandes Darmstadt.

Ursprünglich war das „Netzwerk Gesunde Kinder“ aus der Lausitz Vorbild für das Konzept. Es sieht zehn bis elf Besuche bei den Familien während der ersten drei Lebensjahre eines Kindes vor und zwar

- ▶ einen Besuch vor der Geburt,
- ▶ sechs Besuche im ersten Lebensjahr,
- ▶ drei Besuche im zweiten Lebensjahr und
- ▶ einen Besuch im dritten Lebensjahr des Kindes.

Im Gepäck hat die Familien-Patin:

- ▶ Zeit zum Zuhören
- ▶ viele Informationen aus der Region
- ▶ Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen
- ▶ Antworten auf Fragen rund ums Großwerden von Kindern
- ▶ Außerdem Türöffner-Geschenke wie:
 - ein hochwertiges Pflegeset und einen Gutschein für den Pekip- oder Baby-Massage-Kurs der Mary-Anne-Kübel Stiftung
 - ▶ zum ersten Geburtstag ein Paar Lauflernschuhe
 - ▶ zum Abschied nach drei Jahren einen Kinderfahrradhelm.

Das Projekt war von Beginn an präventiv angelegt, d.h. es wird allen werdenden Eltern angeboten, unabhängig von einer sozialen Indikation, gemäß dem Grundsatz: „Bei uns gehört es einfach zum Elternwerden dazu: wer das erste Mal schwanger wird, besorgt sich eine Familien-Patin, damit alles ein wenig einfacher wird.“

Intensive Vernetzung im Sozialraum

Dadurch, dass im Odenwaldkreis kein nennenswertes katholisches Netzwerk bestand und die katholische Kirche hier in der Diaspora agierte, war für das Projekt von Anfang an eine intensive Zusammenarbeit mit Einrichtungen anderer Träger und dem Gesundheitswesen ausschlaggebend für den Erfolg.

Zu nennen sind hier v.a. die Zusammenarbeit mit

- ▶ dem Gesundheitszentrum Odenwaldkreis und anderen Entbindungskliniken im Einzugsgebiet
- ▶ die Schwangerschaftsberatungen von AWO, Gesundheitsamt, Diakonischem Werk und Caritasverband
- ▶ der Erziehungsberatungsstelle des Odenwaldkreises
- ▶ den niedergelassenen Hebammen, Kinderärzten und Frauenärzte
- ▶ den Kindertagesstätten
- ▶ dem Standesamt und den Gemeindeverwaltungen
- ▶ den katholischen und evangelischen Kirchengemeinden
- ▶ dem Katholischen Bildungswerk

Diese Netzwerkpartner wurden regelmäßig angeschrieben und mit Informationsmaterial versorgt, das Sie ihren Patienten/Klienten/Ratsuchenden/Kunden/Mitgliedern zur Verfügung stellen. Sie sind zudem in die Qualifizierung der Familien-Patinnen eingebunden, denen Sie ihre eigenen Angebote vorstellen konnten und so dafür sorgten, dass die Patinnen diese in die Familien hineinbrachten. Sie halfen auch dabei, geeignete neue Ehrenamtliche zu finden. Hierbei waren auch die katholischen Kirchengemeinden mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit und ihren Haupt- und Ehrenamtlichen wichtige Netzwerkpartner.

Die Mary Anne Kübel Stiftung kooperierte mit guten Zugängen zu Hebammen und werdenden Eltern. Sie gewann auch einen Sponsor für das Willkommensgeschenk im Gersprenztal (Wertgutschein für die Teilnahme an einem Kinder-Massage-Kurs oder pekipp-Kurs) Bei der Suche nach Familien und Ehrenamtlichen unterstützten sie erfolgreich. Das Büro der Ehrenamtskoordinatorin wurde zu einem zentralen Treffpunkt für junge Eltern.

Einbindung in die Kommunale Regelversorgung

Die Kooperation mit der Kommune ermöglichte eine teilweise Refinanzierung durch den Kreishaushalt. Mittlerweile wurde das Zuständigkeitsgebiet auch auf Wunsch des Kreises ausgeweitet, und zwar über das Gersprenztal hinaus auf das gesamte Kreisgebiet mit den Schwerpunkten Erbach und Michelstadt. Die Beteiligung am Projekt hatte für die Kreisverwaltung den Vorteil, dass sie zum In-Kraft-Treten des Bundeskinderschutzgesetzes 2012 ein bereits eingeführtes Projekt vorweisen konnte, das präventive Angebote für Kinder im Alter von 0 bis 3 bereithielt. Die zugewiesenen Bundesmittel werden im ländlichen Flächenkreis Odenwald in Zukunft jedoch für die Schaffung der Koordinationsstelle Frühe Hilfen aufgezehrt. Eine Refinanzierung des Familienpatenprojektes müsste dann über den regulären Kreishaushalt erfolgen. Die Verhandlungen werden geführt.

Projekt Frühe Hilfen auf Diözesanebene als Basis des Projektes

Die Einbindung in das Projekt ermöglichten die Nutzung des Schulungskonzeptes und deren Materialien. Die Teilnahme an der Schulung für die Koordinatorinnen, sowie der Austausch untereinander, waren wichtige Grundlagen für das Gelingen des Projektes.

Von den Koordinatorintreffen gingen wichtige Impulse aus, wie Überprüfung der Konzeption des Projektes und dessen Erweiterung. Geplant wird ein Angebot an junge Eltern, die einen weitergehenden Bedarf formulieren und an Patinnen, die bereit wären, sich über die zu Beginn beschriebene Anzahl der Besuche hinaus zu engagieren. Bei den Eltern handelt es sich zum Beispiel um, Eltern mit einer psychischen Erkrankung, Alleinerziehende, Eltern im ALG-II- Bezug oder Eltern, die in ihrer Erziehungskompetenz stark verunsichert sind, da sie auf Grund ihrer Herkunftsfamilien stark belastet sind. Hier werden wir 2013 prüfen, ob eine erweiterte Aufgabenbeschreibung dem formulierten Bedarf besser gerecht wird, ohne die Ehrenamtlichen zu überfordern.

Sabine Almenröder, Ehrenamtskoordinatorin
Ursula Klemm, Projektleitung und Dienststellenleiterin
Caritasverband Darmstadt e.V., Außenstelle Erbach

4.5 „Familienpaten interkulturell“ in Mainz

Das Projekt „Familienpaten Mainz – interkulturell. Migranten für Migranten“ des Sozialdienstes katholischer Frauen in Mainz e.V. (SkF) startete am 15. April 2011. Primäre Zielgruppen des Projektes sind Schwangere, junge Familien und Ein-Elternfamilien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren, die sowohl einen Unterstützungsbedarf als auch einen Migrationshintergrund aufweisen.

Zur Unterstützung und Entlastung der genannten Zielgruppen engagieren sich Familienpatinnen/-paten, mit eigenem Migrationshintergrund. Sie übernehmen bei ihrem Einsatz grundsätzlich Aufgaben nach eigenen Fähigkeiten, Wünschen und persönlichen Grenzen.

Zur sekundären Zielgruppe des Projektes zählen: Regionale Kooperationspartner, die das Familienpatenprojekt unterstützen, indem sie zur Gewinnung der Paten beitragen, als Multiplikatoren dienen und/oder Familien mit Unterstützungsbedarf an die Ehrenamtskoordinatorin des Sozialdienstes katholischer Frauen verweisen.

Zielsetzung

Die Hauptzielsetzung des Projektes entspricht den Zielen der *Frühen Hilfen*: Familien präventiv zu unterstützen, Ressourcen zu stärken und die Gesundheit und Entwicklung von Kindern zu fördern. Hinzu kommt die Integration der Familien in die deutsche Gesellschaft. Erfolgreich wurden

- ▶ Interessierte Ehrenamtliche akquiriert und geschult
- ▶ Familienpatinnen in Familien mit Bedarf vermittelt
- ▶ Familienpatinnen bedarfsorientiert und fortlaufend geschult, bei Bedarf regelmäßig Supervision in Kleingruppen angeboten

Erfahrungen aus dem Projekt

Das Projekt wurde von der Ehrenamtskoordinatorin in 26 Mainzer Vereinen, Verbänden, katholischen Kindertagesstätten und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe vorgestellt. Das Projekt stieß allgemein auf großes Interesse.

Die Kontaktaufnahme zu den muttersprachlichen katholischen Kirchengemeinden in Mainz (portugiesische, spanische, kroatische und italienische Gemeinde) gestaltete sich als sehr schwierig und zeitintensiv. Die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit wurde nicht gesehen, da eigene Netzwerke vorhanden sind, die bei Bedarf greifen.

Als weitere Schwierigkeit kann die Gewinnung Ehrenamtlicher mit Migrationshintergrund konstatiert werden. Gut etablierte Migranten engagieren sich häufig sehr vielfältig in Vereinen und Gremien vor Ort und/oder unterstützen Bekannte und Familienangehörige und tragen somit zu deren Integration bei. Die Bereitschaft ein zusätzliches institutionalisiertes Engagement in Form einer Patenschaft zu übernehmen ist daher eher gering, der Bedarf groß.

Fazit

Der SkF erfährt als Frauen- und Fachverband eine hohe Akzeptanz bei den Klientinnen, die die verschiedenen Beratungsangebote in Anspruch nehmen. Viele Klientinnen mit Migrationshintergrund finden den Weg in die Schwangerenberatungstelle. Bedarfe der schwangeren Frauen, über die Beratung hinaus, werden von den Beraterinnen erkannt und das Familienpatenprojekt wird als ein Angebot im Kontext der Schwangerschaft und Elternschaft vorgestellt.

In der Projektlaufzeit wurden

- ▶ 25 Ehrenamtliche geschult
- ▶ 47 Familien aus 15 Nationen signalisierten ihren Bedarf
- ▶ 19 Familienpatinnen aus 12 Nationen konnten in 24 Familien vermittelt werden.

Die Offenheit der Familien und das Engagement der Familienpatinnen/-paten machen den großen Erfolg des Projektes „Familienpaten Mainz – interkulturell. Migranten für Migranten“, aus.

Adele Kammerschmitt, Ehrenamtskoordinatorin

Martina Hoche-Schüler, Projektleitung und Leitung Soziale Dienste

4.6 „Junge Familien stärken“ im Odenwald/Neckartal

Rückblickend nennen wir mehrere Aspekte auf ganz verschiedenen Ebenen:

Die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen mit ihrer Fachlichkeit und von Ehrenamtlichen mit ihrem solidarischen Engagement, kommt den Familien zugute.

Für die Familien ist eine solch früh vermittelte Unterstützung durch eine Familienpatin oder einen Familienpaten eine enorme Erleichterung im Alltag. Die richtige Hilfe zur rechten Zeit ist ein Gewinn für alle Beteiligten und dient auch der Reduzierung von Folgekosten der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens.

Der Ausbau im Bereich der Frühen Hilfen und die Kooperation zwischen den professionellen Hauptamtlichen und ehrenamtlichen Familienpaten hat das Profil der Beratungsstelle einerseits gestärkt und andererseits durch das neue Angebot auch weiter differenziert.

Erziehungsberatung unterstützt schon immer Eltern, die in dieser Phase professionelle Hilfe suchen. Wir sind in vielen Kindergärten vor Ort schon mit BIK (Beratung im Kindergarten) verortet. Das Angebot eines Elterncafés im Rahmen des Projektes Frühe Hilfen wird im Katholischen Kindergarten Mörlenbach einmal im Monat gemeinsam mit der Leiterin angeboten. Das Elterncafé stieß sofort auf große Resonanz bei den Eltern und ist ein neues, weiteres Unterstützungsmodell.



Zusammenrücken und sich unterstützen. Das erleichtert den Alltag.

Die Nachfrage nach den Familienpatenschaften, dieser modernen Art der Nachbarschaftshilfe, war in den ersten Monaten der Einsatzphase zögerlich.

Wir vermuten, dies begründet sich darin, dass diese Art eines Angebotes in dem Flächenkreis Bergstraße und im östlichen, ländlich geprägten Odenwaldteil, ganz neu ist. Wir konnten beispielsweise nicht, wie in anderen Regionen oder Städten, auf ähnliche Angebote wie das „Tagesoma-Projekt“ oder „welcome“, aufbauen. Es gab vorher kein derartiges Angebot. Dies forderte von uns eine in diesem Umfang neue und intensive Öffentlichkeitsarbeit. Diese hat maßgeblich dazu beigetragen, das Angebot zu etablieren.

Das Projekt stärkt das Selbstverständnis kirchlicher Beratung und die Wahrnehmung von Menschen in Not.

Die Wirkung des Projekts geht über die Hilfe für die einzelne Familie hinaus. Familien können schneller die notwendige Hilfe bekommen, wenn innerkirchlich die Beteiligten besser zusammenwirken und kooperieren. Des Öfteren kam uns zu Ohren, wie gut es ist, dass „die Caritas“ so etwas macht.

Familienpatenschaften sind ein zukunftsfähiges Angebot, um junge Familien zu stärken und für Ehrenamtliche sollte diese spezifische Möglichkeit für ihr freiwilliges soziales Engagement erhalten bleiben.

Unsere Hoffnung ist, dass die Personal- und Sachkosten, die in der Projektphase aus Kirchensteuermitteln durch den Diözesancaritasverband getragen wurden und bis Ende 2013 gesichert sind, dann vom Land Hessen und dem Kreis Bergstraße im Rahmen der Umsetzung des neuen Bundeskinderschutzgesetzes übernommen werden. Damit wäre nach der Projektphase die Verstetigung erreicht und das erfolgreiche Angebot könnte weitergeführt werden. Daran arbeiten wir.

Maria Jungmann, Mitarbeiterin der Beratungsstelle, EAK und Projektleiterin Kurt Hahn, Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Heppenheim

4.7 „Mütter-Tandem“ in der Stadt Offenbach

Am 15. Juli 2011 startete der Caritasverband Offenbach/Main e.V. das dreijährige Projekt Mütter-Tandem im Rahmen des Projektes „Frühen Hilfen zur rechten Zeit“ im Bistum Mainz. Schwangere Frauen und Mütter mit Kindern im Alter von 0-3 Jahren werden mit freiwillig engagierten, erfahrenen Müttern zusammengebracht. Bedarfs- und interessenorientiert fördern die Freiwilligen die Elternkompetenzen der jungen Mütter. Gruppenangebote für die Ehrenamtlichen dienen der gemeinsamen Reflexion.

In seiner Zielsetzung geht das Projekt davon aus, dass das tradierte Familienmodell längst nicht mehr als klassische Unterstützungseinrichtung für Eltern ausreicht. Soziale Beziehungen haben sich verändert. Dies zeigt sich auch in der Erziehungssituation von Erstgebärenden. Häufig sind die Großeltern nicht in räumlicher Nähe, um zur Seite zu stehen. Bei Alleinerziehenden kann die neue Situation schnell zur Überforderung werden. Gleichzeitig herrscht eine gesellschaftliche Atmosphäre der Selbstverständlichkeit und Erwartungshaltung gegenüber einer vermeintlich natürlichen Pflege- und Erziehungsfähigkeit von Frauen, die Mütter werden. An dieser Stelle bringen die Freiwilligen ihre Erfahrungen als Mütter, ihre Netzwerke und ihren Rat in das Mütter-Tandem ein. Wenn nötig unterstützen sie auch selbst die jungen Mütter und springen ein, wenn nicht alles alleine zu schaffen ist.

Einzelfallhilfe in den Tandems

Die Hilfen sollten so unmittelbar wie möglich zur Verfügung gestellt werden: Gerade im Projekt Mütter-Tandem ist es besonders wichtig, nicht zu lange mit den Hilfen zu warten, wenn die (werdenden) Mütter einen Unterstützungsbedarf formulieren. Denn die Sensibilisierung für die eigenen Bedürfnisse ist eine wichtige Zielsetzung des Projekts und häufig schwer zu realisieren. In besonders problematischen und belastenden Situationen, in denen der Leidensdruck akut ist, sind die Mütter bereit, nach Hilfen zu fragen und diese anzunehmen. Wenn der Druck etwas abgemildert wurde, verschwindet häufig die Bereitschaft, für längere Zeit Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Beziehungsarbeit braucht einen vertrauensvollen Zugang

Das Projekt Mütter-Tandem legt den Schwerpunkt auf die jungen bzw. werdenden Mütter und deren Empfinden in ihrer neuen Lebenssituation. Die erfahrenen Mütter sollen empathisch auf die Frauen eingehen. Im Gespräch und im gemeinsamen Tun im Tandem wird Vertrauen aufgebaut und die Beziehung gestärkt. Dadurch, dass die Projektleitung einige der jungen Mütter durch die Arbeit in der Schwangerenberatung kennt, wird der Übergang in ein Tandem erleichtert: Die Berührungssängste sind von Anfang an geringer.

Professioneller Umgang mit freiwillig engagierten Frauen

Qualifizierung als Bildungs- und Austauschmöglichkeit ist unabdingbar: Die Qualifizierung der freiwillig engagierten Frauen spielt im Projekt Mütter-Tandem eine zentrale Rolle. Auf diesem Weg können die Teilnehmerinnen auf die teilweise schwierige Aufgaben vorbereitet werden, haben die Möglichkeit zum Austausch und entwickeln eine gemeinsame „Projektidentität“, die sich im Laufe der Arbeit als enorm wichtig herausstellt. Gleichzeitig entdecken die Frauen bereits zu Beginn ihre Grenzen. Dies führt unter Umständen dazu, dass althergebrachte Verhaltensmuster überdacht werden und Vor-Urteile geklärt werden können. In Einzelfällen wird eine Teilnahme am Projekt an diesem Punkt überdacht und beendet. Da die Ehrenamtskoordinatorin an den Schulungen mitwirkt, kann sie mit abwägen, welche Teilnehmerinnen für ein Mütter-Tandem geeignet sind.



Im Gespräch und im gemeinsamen Tun wird Vertrauen aufgebaut.

Regelmäßiger Austausch und Reflektion stärkt Engagierten den Rücken: Durch die engmaschigen Strukturen und die häufige Ansprache können sich die Engagierten immer wieder ihrer eigentlichen Aufgabe bewusst werden. Diese Möglichkeit zur Spiegelung empfinden sie als sehr wichtig und nutzen die Austauschmöglichkeiten häufig. Denn die Frauen befinden sich in ihren Tandems vor Ort, mitten in der oft problematischen Lebenswelt ihrer Tandemmütter und fühlen sich schnell zu erweiterten Aufgaben hingezogen. Diese enge Anbindung der Ehrenamtlichen ist nicht optional, sondern absolut notwendig, um die Qualität dieser semiprofessionellen Arbeit zu garantieren.

Netzwerkbezogenes und sozialraumorientiertes Handeln

Als ein zentral gelegenes Beratungshaus in der Stadt Offenbach bietet das Caritashaus St. Josef für verschiedene Problemlagen Hilfen an. Durch das Projekt Mütter-Tandem wird vernetztes Handeln unterstützt, um den Frauen präventiv, ganzheitlich und umfassend in ihrer Lebenslage zu helfen. Dies wirkt sich auch positiv auf die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen und Trägern aus.

Die Stadt Offenbach – ein besonderer Sozialraum

Auch im Projekt Mütter-Tandem wurde wieder deutlich, was eigentlich längst bekannt ist: die örtlichen, kommunalen und sozialräumlichen Bedingungen beeinflussen die Anforderungen und Wirksamkeit des Angebotes Mütter-Tandem stark und müssen konzeptionell und prozesshaft berücksichtigt werden. Das Caritashaus St. Josef erreicht viele Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen. Die Stadt Offenbach ist eine arme, vom Altersdurchschnitt her junge und besonders migrationsstarke Stadt. Dies spiegelt sich auch in den Frauen, die über das Projekt erreicht werden. Häufig spielen existenzielle Probleme, Sprachhindernisse und soziale Problemlagen eine große Rolle. Auf diese Faktoren müssen die Ehrenamtlichen im Familienpatenschaftsprojekt Mütter-Tandem besonders intensiv vorbereitet werden, um Irritationen zu vermeiden.

Christine Englert, Projektleitung und Ehrenamtskoordination

4.8 „Eltern-Start-Hilfe: Gut ins Leben“ im Vogelsberg

Im Projekt wurde drei Maßnahmen entwickelt, die dazu beitragen sollten, die Lebenssituation gerade von jungen, belasteten Familien in Vogelsbergkreis zu verbessern.

Gewinnung, Qualifizierung und Schulung von Ehrenamtlichen für den Einsatz in Familien mit Unterstützungsbedarfen als Familienpaten

Nach einer Konzeptionsphase startete das Projekt im November 2011 mit einer Pressekonferenz und einer kreisweiten Bewerbung in kirchlichen und kommunalen Gremien, katholischen Kindergärten, Verbänden und Netzwerken im Sozialraum. Durch eine erfreuliche gute Resonanz konnten 2012 in zwei Schulungsmaßnahmen 20 Ehrenamtliche gewonnen und bislang insgesamt 21 Familien vermittelt werden. Die Familien wurden anfangs hauptsächlich von den Kolleginnen aus den Fachdiensten des Caritasverbandes vor Ort, das heißt der Schwangerenberatung, der Allgemeinen Lebensberatung und des Migrationsdiensten durch persönliche Ansprache motiviert und gewonnen. Im Verlauf des Projektes meldeten sich dann die Familien selbst und wurden zuletzt verstärkt über den „Familienservice Frühe Hilfen“ des Landkreises benannt.

Aufbau von Vernetzungsstrukturen/katholische Bündnisse

Wegen der Diasporasituation stehen im Dekanat Alsfeld wenig katholische Bündnispartner zur Verfügung. Die Projektvorstellung bei den vier katholischen Kindergärten (Herbstein, Ruhlkirchen und Schlitz), in den Dekanatsgremien (Dekanatskonferenz, PGRs) und in Gruppen der Pfarrgemeinden (Kolping, Caritaskreis, Dekanatsgruppe Netzwerk Leben) stießen auf Interesse. Räumlichkeiten für Schulungsmaßnahmen und Fortbildungen wurden kostenlos zur Verfügung gestellt, Informationen zum Projekt in den Pfarrmitteilungen veröffentlicht und Mittel für einen Erste-Hilfe-Kurs gespendet. Allerdings wurden keine weiteren Vereinbarungen getroffen. Inzwischen besteht ein engerer Kontakt zu dem katholischen Kindergarten in Herbstein. Familien werden durch Patinnen begleitet.

Darüber hinaus besteht eine sehr gute Vernetzung im Sozialraum mit anderen Verbänden, kommunalen Arbeitskreisen und Akteuren im Bereich der Frühen Hilfen.

Erstellung eines Wegweisers

In guter Kooperation mit dem Diakonischen Werk, pro familia und dem Bündnis für Familie im Vogelsbergkreis konnte eine Informationsbroschüre „Wegweiser für werdende Mütter und Väter und Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren“ erstellt und herausgegeben werden.

Fazit

Im drittgrößten Flächenkreis in Hessen gelang es eine beachtlich hohe Zahl von Patinnen aus den verschiedensten Gemeinden und Regionen zu gewinnen und in Familien zu vermitteln. Bedingt durch weite Entfernungen, kam es zu hohen Fahrtkosten und dadurch auch bei den Patinnen zu einem erheblichen Zeiteinsatz. Bemerkenswert war trotzdem die hohe Teilnahmefrequenz bei den regelmäßigen Austauschtreffen und den Fortbildungen, die wiederum mit einem größeren Zeit- und Fahrtaufwand für die ehrenamtlichen Patinnen verbunden waren.

Hervorzuheben war der außerordentlich engagierte Einsatz der Ehrenamtlichen und ihre Flexibilität bei den Einsätzen und den verschiedenen Aufgabengebieten. Ebenso beachtlich war die Bereitschaft sich auf die verschiedenen Familiensituationen einzulassen und die Fähigkeit sensibel auf die vielfältigen Bedarfe der Familien zu reagieren.

Die Zusammenarbeit mit den Fachdiensten und den Kolleginnen des Caritasverbandes, besonders mit dem Jugendmigrationsdienst und der Migrationsberatung für Erwachsene war gut, äußerst effektiv und sehr hilfreich durch die kurzen Wege und den kollegialen Umgang mit den hauptamtlichen Kolleginnen.

Eine Besonderheit in unserem Projekt war, dass ein Drittel der Familien entweder Flüchtlinge waren und/oder eine Migrationsgeschichte mitbrachten. Durch die enge Fachdienstanbindung und mit Unterstützung der Integrationslotsen, gelang der Zugang zu dieser Personengruppe. Der

Unterstützungsbedarf dieser Familien war zum Teil erheblich und sehr vielfältig. Die Familien nahmen die Unterstützung in der Regel gut an. Sie erhielten durch die Paten Zugänge zu weiteren Beratungsangeboten, wie z.B. der Frühförderung.

An die Ehrenamtlichen wurden durch die sprachlichen Barrieren und kulturellen Unterschiede hohe Anforderungen gestellt. In besonderer Weise waren dabei Toleranz und Akzeptanz gefragt, differente Lebensgewohnheiten und -stile waren auszuhalten. Dies gelang den betreffenden Familienpatinnen aber außerordentlich gut. Sozialrechtliche, besonders ausländerrechtliche Fragen zum Beispiel bezüglich des Aufenthaltsstatus brachten erheblichen Mehraufwand für die Patinnen aber auch für die Ehrenamtskoordinatorin mit sich.

Familien und Patinnen lernten mit- und voneinander. Sie lernten vor allen Dingen sich wertzuschätzen. Dies war einerseits eine besondere Herausforderung, andererseits war es ein enormer Gewinn für die Beteiligten und wirkte in die Gesellschaft hinein.

Die Rückmeldungen der begleiteten Familien waren überwiegend positiv. Die Angebote wurden als hilfreich und entlastend wahrgenommen. Die Nachfrage von Familien nahm stark zu und überstieg zum Ende der Projektzeit die Einsatzkapazitäten der Patinnen. Das Angebot der Caritas sprach sich bei den Familien und Multiplikatoren im Vogelsbergkreis rum.

Wir waren zum Ende der Projektphase sehr gut etabliert, bekannt und gefragt, insbesondere beim „Familienservice Frühe Hilfen“ des Landkreises. Mit unserem Angebot von gut qualifizierten und hoch engagierten ehrenamtlichen Familienpaten waren wir ein wichtiger präventiver Baustein für Familien mit Unterstützungs- und Entlastungsbedarfen im Vogelsbergkreis geworden.

Unser Ziel war es durch einen Antrag über die hessische „Landesförderung Frühe Hilfen, Prävention und Kinderschutz“ den weiteren, flächendeckenden Ausbau im Kreis und eine Verstetigung unseres Angebotes zu erreichen.

Andrea Schaal-Walosik, Ehrenamtskoordinatorin
Dagmar Stabenow-Kräuter, Projektleitung

4.9 „Fabia – Familien begleiten im Alltag“ in Worms

Ca. 300 Familien im Jahr suchen unsere Schwangerschaftsberatungsstelle auf. Viele davon zeigen eine Mehrfachbelastung im Alltag auf und mehr als 50 % der Familien sind von Armut betroffen. Dort wo die Einzelberatung mit ihren offenen Angeboten an ihre Grenzen stößt, entsteht durch das Patenschaftsprojekt mit dem Besuchsdienst der Familien eine weitere Form der aufsuchenden Hilfe durch die Entlastung und Unterstützung der Familien.

Die Leistungen der Paten orientieren sich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Familie. So kann diese Entlastung im Sinne von Nachbarschaftshilfe eine präventive und niedrigschwellige Hilfe sein, die passgenau und zielgerichtet die Bedürfnisse der Familie aufgreift. Die Familienpaten, die fachlich begleitet werden, können aber auch akute Krisensituationen in der Familie schnell erkennen und den Zugang zum professionellen Hilfesystem herstellen und Begleitung anbieten.

Ziele

Familien erhalten im Rahmen von Frühen Hilfen zeitnahe, individuell angepasste, niedrigschwellige Unterstützung durch ehrenamtliche Familienpaten. Sie erhalten Hilfe zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungs-kompetenz aber auch alltagspraktische Unterstützung. Dies ermöglicht den Eltern Freiräume für Erledigungen oder Erholung und unterstützt sie dabei, eigenes Potenzial (wieder) zu finden. Fähigkeiten, die ihnen helfen, ihr Leben (wieder) eigenverantwortlich und selbstständig zu gestalten, werden gefördert. Sie lernen aber auch eigene Grenzen zu erkennen und bei Bedarf fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Das Projekt Fabia beinhaltet, neben dem Angebot der Familienpatenschaften, drei weitere Ansätze, um diese Ziele zu erreichen.



Zuwendung schafft Verbundenheit.

► Familienbildung: Persönliche Weiterentwicklung anregen

Die Familienpaten motivieren die Familien, verschiedene niedrigschwellige Bildungs- und Gruppenangebote (wie z. B. Familienfrühstück mit Hebammensprechstunde, Krabbeltreff, Ernährungskurse usw.) wahrzunehmen.

► Workshops: Neue Möglichkeiten/neue Perspektiven erkennen

In der Zusammenarbeit mit Wormser Künstlern werden kreative Workshops für Familien initiiert, um neue Möglichkeiten des Ausdrucks zu ermöglichen. Dies soll Freude machen und auch dazu dienen, eigene Stärken, Werte und Ziele zu erkennen.

► Auftankzeit Brebbia: Gemeinschaft erleben

Familien aus dem Projekt fahren zusammen in eine Erholungszeit, um Neues zu erleben, Anregungen zu erhalten und fernab vom meist belastenden Alltag auftanken zu können. Dadurch wird das gesellschaftliche Erleben der Familien und durch das intensive Zusammensein der Weg aus der Isolation gefördert.

Erfahrungen

Bisher wurden 14 Familien durch ehrenamtliche Paten begleitet. Manche Ehrenamtliche sind bereits seit über eineinhalb Jahren im Einsatz.

Die Familien in dem Projekt haben den Zugang überwiegend über die Schwangerschaftsberatung zu dem Projekt gefunden. Neben der Begleitung und Unterstützung der Familien durch Familienpaten spielen die zuvor genannten, weiteren Ansätze des Projektes eine wichtige Rolle. Diese ermöglichen auch, dass die Familien untereinander in Kontakt kommen und sich austauschen können. Durch die Teilnahme am monatlichen Familienfrühstück oder an einem Malworkshop lernen die Eltern ihren oft anstrengenden Alltag zu durchbrechen und sich Zeit für gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern zu nehmen.

Ein Highlight während der Projektlaufzeit war die Familienfreizeit in Brebbia am Lago Maggiore. Die Gruppe aus zwölf Erwachsenen, zwei Jugendlichen und zwölf Kindern konnte viele gemeinsame Angebote im Freien erleben und Ausflüge unternehmen.

Eltern und vor allem auch ihre Kinder „blühten“ bei den Aktivitäten richtiggehend auf. Eltern konnten sich ohne den Stress des Alltags ihren Kindern zuwenden. Mit anderen Teilnehmern konnten sie sich in Ruhe zu unterhalten, sich austauschen und Kontakte knüpfen.

Die Beratungskräfte erlebten viele Eltern einmal ganz anders im Familienverbund. Ein viel intensiveres, vertrautes Verhältnis konnte zu den Familien aufgebaut werden. Die Eltern öffneten sich und sprachen über ihre Sorgen, Ängste und Probleme.

Fazit

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass es sich bei den unterschiedlichen Angeboten im Rahmen des Projektes „Fabia“ um eine intensive, individuelle Familienhilfe handelt, die eine große Vertrauensbasis in die Projektstelle bzw. die Berater voraussetzt, weshalb es einer zeitintensiven Beziehungsarbeit bedarf.

Die Eltern werden durch das Projekt in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung gestärkt. Frühzeitige und multiprofessionelle Angebote unterstützen und fördern die Erziehungskompetenz.

Im Projektverlauf erwarb die Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritasverbandes Worms Erfahrungen und Fachwissen im Aufbau, in der Ausbildung, Begleitung und Vermittlung von Familienpatenschaften.

Der Zugang und die Vernetzung der Schwangerschaftsberatungsstelle zu und mit verlässlichen Kooperationspartnern im Bereich der Familienhilfe aber auch zu anderen Professionen wie zum Migrationsdienst, zu Suchtberatungsstellen, zu Beratungsstellen für psychisch Kranke, zu den katholischen Kindertagesstätten, zu Hebammen usw., sowohl intern als auch extern, spielen eine wichtige Rolle im Projekt.

Der Nutzen ist für die Familien, die sich auf das Angebot einlassen konnten sehr hoch, die Rückmeldungen an uns sind sehr positiv.

Tanja Sperling, Ehrenamtskoordinatorin

Margarete Köhler, Projektleitung

5. Auswertung der Erhebung zu den Familienpaten und ihrem Einsatz

Der Erhebungszeitraum für die statistischen Zahlen bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. Januar 2012 bis zum 1. Oktober 2013. Obwohl das Projekt bereits in der Diözese Mainz am 1. Oktober 2010 startete, wählten wir diesen Zeitrahmen, da die eigentlichen Einsätze in den Familien, die Grundlage für die Datenerhebung sind, erst im Jahr 2012 begannen. Wir wollten Aussagen zur Struktur und dem Engagement der Ehrenamtlichen in ihrem Einsatz als Familienpatin, zu den Bedarfen in den Familien und auch zur Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern im Projekt machen. Die bis zum konkreten Einsatz der Ehrenamtlichen geleisteten Vorarbeiten waren für uns für die statistische Erhebung nicht relevant.

Die vorliegenden Zahlenwerte dienen überwiegend dazu, Tendenzen zu beschreiben. In nur wenigen Fällen machen wir absolute Aussagen. Die Bezugsgrößen sind teilweise unterschiedlich, weshalb wir uns in der Auswertung immer nur auf die konkrete Fragestellung beziehen.

Zum Angebot

Im Rahmen des Projektes wurden an den neun Standorten insgesamt zwölf Angebote entwickelt. Diese verteilen sich auf:

- ▶ acht Angebote zum Einsatz von Familienpatenschaften
- ▶ zwei Angebote als offener Treff oder Mütter Café
- ▶ zwei Angebote zur Stärkung der Erziehungs- und Alltagskompetenz von Eltern

Zum Engagement der Ehrenamtlichen

In zehn dieser Angebote wirkten insgesamt 146 Ehrenamtliche mit und davon war 136 weiblich und zehn männlich. In die Qualifizierung für die eigentliche Aufgabe in den Familien investierte eine Ehrenamtliche im Durchschnitt über 40 Stunden. Darüber hinaus fanden während des Ein-

satzes in einer Familie, also im Rahmen der Begleitung der Ehrenamtlichen an allen Standorten noch folgenden Aktivitäten statt:

- ▶ 1677 Rücksprachen mit der Ehrenamtskoordinatorin, d.h. pro Ehrenamtliche im Durchschnitt elf Gespräche/Kontakte
- ▶ 34 Praxisbegleitungen
- ▶ 16 Supervisionen
- ▶ 32 Austauschtreffen mit anderen Familienpatinnen
- ▶ 11 Fortbildungsangebote

Über diese Zeit hinaus sind für den konkreten Einsatz in einer Familie über 66 % der Familienpatinnen bereit, bis zu vier Stunden pro Woche und mehr aufzuwenden. Bei über 82 % der Familienpatinnen dauert der Einsatz in einer Familie im Durchschnitt sechs Monate und mehr.

Über 50 % der Ehrenamtlichen haben durch die intensive allgemeine Öffentlichkeitsarbeit des Projektes über die Möglichkeit einer Mitarbeit als ehrenamtliche Familienpatin erfahren und knapp 25 % wurden durch Ehrenamtsagenturen oder Pfarrgemeinden vermittelt.

Auch die Altersstruktur der ehrenamtlichen Familienpatinnen ist auffällig, denn 25 % sind unter 40 Jahren und gar 76 % sind unter 60 Jahren. Ebenso erstaunt die Tatsache, dass ca. 50 % noch einer beruflichen Tätigkeit nachgehen und dieses Ehrenamt somit neben ihrem beruflichen Alltag ausüben. Fast 69 % der Engagierten haben dabei keine Ausbildung im sozialen Bereich.

Zu den Familien

Mit allen Angeboten konnten 273 Familien erreicht werden, davon waren 269 Frauen, 82 Männer und 222 Kinder unter drei Jahren.

In der überwiegenden Zahl gaben die Familien ihre Belastungssituation als Anlass für die Einsatz einer Familienpatin an und auch über die Hälfte fragte gezielt nach diesem Angebot oder zumindest nach alltagspraktischer Unterstützung.

Diese erhielten die Familien durch die Ehrenamtlichen und folgendes Leistungsspektrum wurde deutlich:

- ▶ 97 Freizeitangebote mit Kindern und/oder Eltern und Kindern
- ▶ 53 Behördenkontakte/Formularhilfe
- ▶ 50 Stundenweise Betreuung von Kleinkindern
- ▶ 16 Schulische Unterstützung/Nachhilfe/Hausaufgabenhilfe
- ▶ 16 Unterstützung im Haushalt
- ▶ 45 Sonstiges wie: Begleitung zum Arzt, Deutsch lernen, technische Hilfe, Zeit für Gespräche Fahrdienst, Abholung von der Kita usw.

Diese Aufzählung zeigt zugleich, dass die Familien das Bedürfnis haben aus diesen Belastungssituationen zumindest zeitweise auszusteigen und die ehrenamtlichen Familienpatinnen helfen, das Freizeitverhalten zu verändern. Das lässt bei aller Vorsicht vermuten, dass sie zumindest bei einem nicht unerheblichen Teil der Familien helfen innerfamiliäre Druck-situationen zu regulieren und zu mindern.

Weitere Angaben zur Zufriedenheit der Familien mit dem Angebot sind in der separaten Familienbefragung dargestellt.

Zu Kooperation und Vernetzung

Die Projekte sind gut vernetzt und arbeiten mit allen wesentlichen Einrichtungen und Institutionen im Kontext der Frühen Hilfen zusammen. Im Bereich der Gesundheitshilfe wurden Kontakte aufgebaut, sowohl zu Kliniken als auch zur niedergelassenen Hebammen. Die Zusammenarbeit mit den regionalen Netzwerken der Kinder- und Jugendhilfe erfolgt in unterschiedlichem Umfang. Besonders hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit den Schwangerschaftsberatungsstellen, was aber auf Grund der strukturellen Anbindung, des gemeinsamen Bezuges zum Themenfeld und letztlich auch der bereits erfolgten Entwicklungen im Rahmen von Netzwerk Leben nicht verwundert. Relativ intensiv ist die Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk und der Familienbildungsstätte in der Diözese, was wohl begründet ist in den Qualifizierungsmaßnahmen für die Ehrenamtlichen. Das Projekt hat deutliche Impulse gegeben.

Die Gesamtzahl der angegebenen Kooperationspartner im katholischen Bereich beträgt 58 für alle Standorte. Zwölf Einrichtungen und Dienste werden dabei als neue Partner angegeben.

Gefragt nach der Umsetzung dieser Kooperationen machen die Projekte folgende Aussagen:

- ▶ 38 Beziehungen haben sich nicht verändert
- ▶ zehn Vereinbarungen zu verstärktem wechselseitigem Informationsaustausch
- ▶ neun Vereinbarungen konkreter Zusammenarbeit in Einzelfällen
- ▶ sechs Vereinbarungen einer strukturierten auf Zukunft ausgerichteten Zusammenarbeit

Die Projekte hatten auch den Auftrag die Bildung eines „Katholischen Bündnis Frühe Hilfen“ an ihrem Standort zu unterstützen. Diese gibt es nun an zwei Standorten, an drei Standorten wird das Themenfeld Frühe Hilfen in anderen, bereits bestehenden Strukturen bearbeitet, an zwei weiteren Standorten gibt es zu wenige katholische Bündnispartner. Kein Interesse an einem solchen Bündnis von Seiten der anderen Partner wurde an zwei Standorten festgestellt.



6. Erkenntnisse des Projektes zum Einsatz von ehrenamtlichen Familienpatinnen

Auf der Ebene der Familien: Familienpatinnen

- ▶ sollen im Regelfall nur präventiv in solchen Familien eingesetzt werden, die für eine solche Unterstützung offen sind.
- ▶ unterstützen Familien frühzeitig (Primärprävention) und werden auch von solchen Familien angenommen, die keinen weiteren, umfassenden Hilfebedarf haben.
- ▶ wirken in den Familien entlastend und geben den Eltern und Kindern mehr Sicherheit.
- ▶ werden von den Familien angenommen und von diesen als Unterstützungsangebot weiter empfohlen.
- ▶ ersetzen keine professionellen Hilfsangebote und ihr Einsatz ist kein Ersatz für fehlende Personalressourcen im Bereich hauptberuflicher pädagogischer Arbeit.
- ▶ können eine sinnvolle Ergänzung sein und wirken besonders gut in einem Netzwerk, welches Familien ganzheitlich unterstützt.

Auf der Ebene der Ehrenamtlichen: Familienpatin

- ▶ ist ein Angebot für Menschen, die sich zeitlich durchaus umfänglich und persönlich engagieren wollen und bereit sind sich auf diese Aufgabe vorzubereiten und begleiten zu lassen.
- ▶ ist auch für Jüngere (unter 60 Jahren) und für Menschen ohne eine berufliche Ausbildung im sozialen Bereich attraktiv, die sich neben ihrem beruflichen Alltag gesellschaftlich engagieren wollen.
- ▶ trägt zur persönlichen Entfaltung bei und stärkt die Beziehungskompetenz der Ehrenamtlichen.

Auf der Ebene der Caritas: Familienpatinnen

- ▶ erfordern eine Qualifizierung und konsequente fachliche Begleitung der Ehrenamtlichen.
- ▶ erfordern qualifizierte Begleitung durch Mitarbeiterinnen und abgestimmte Qualitätsstandards.
- ▶ erfordern neue Arbeitsweisen z.B. im Bereich Kooperation und Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit oder Nutzung von Synergien.
- ▶ ermöglichen neue Zugänge zu neuen Zielgruppen von Ehrenamtlichen und Familien.
- ▶ ermöglichen neue Erfahrungen zur Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt.
- ▶ sind, wenn sie zufrieden sind mit ihrer Arbeit, ebenso wie zufriedene Familien gute Multiplikatoren und werben für die Qualität und Arbeit der Caritas.

Auf der Ebene der Gesellschaft: Familienpatinnen

- ▶ werden zu Multiplikatoren. Sie informieren über Belastungssituationen von Familien im gesellschaftlichen Kontext und ihr Engagement signalisiert die Wichtigkeit der Aufgabe.
- ▶ zeigen die Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit präventiver Handlungsansätze auf.
- ▶ zeigen auf, dass präventive Förderung von belasteten Familien der konkreten finanziellen Förderung durch gesetzliche Regelungen über die zur Zeit bestehende Regelung hinaus, bedürfen.

FAZIT:

Ehrenamtliche Familienpatenschaften sind sinnvoll aber nicht zum Nulltarif zu haben.

Ehrenamtliche Familienpatenschaften sind als Angebot in der Caritas angekommen und werden umgesetzt.

7. Perspektiven

Weil es klasse ist, auf diese Art eine Patin zu bekommen ...

Der Deutsche Caritasverband propagiert in seiner Jahreskampagne 2013 „Familien schaffen wir nur gemeinsam“. Zugleich macht er auf das Potenzial aufmerksam, das jede Familie hat und wirbt dafür, Familien unter Druck zu unterstützen.

Zahlreiche Studien verdeutlichen, dass es schwerer geworden ist, Familie zu leben. Die Arbeitswelt fordert mehr zeitliche Flexibilität, aber auch räumliche Mobilität. Soziale Strukturen und familiäre Beziehungen über die Kleinfamilie hinaus können so nicht mehr stabilisierende Netzwerke bilden. Gleichzeitig verändern sich Familienkonstellationen, die Zahl der Alleinerziehenden, Patchwork- oder Regenbogenfamilien nimmt zu, demgegenüber nimmt die Weitergabe von Wissen über Bildung, Betreuung und Erziehung eines Kindes ab.

Das Projekt „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“ setzt gerade hier an, indem engagierte Ehrenamtliche in Familien gehen und mit an neuen Hilfenetzen knüpfen. Das Projekt erprobte neue Zugänge und Unterstützungsmöglichkeiten, die nun in die Regelarbeit der Caritaszentren und Beratungsstellen integriert werden.

Die Caritas in der Diözese Mainz richtet sich in ihrer Arbeit an der Sozialraumorientierung aus, in dem sie aus einzelnen Beratungsangeboten umfassende Hilfesysteme entwickelt. Diese Entwicklung passt zu den Frühen Hilfen oder besser gesagt: die Frühen Hilfen passen gut zu uns, denn Kooperation und Vernetzung mit allen Akteuren ist ein grundlegendes Element der Frühen Hilfen. Für uns beinhaltet dies auch die Einbindung unserer pastoralen Strukturen und unseres kirchlichen Netzwerkes. Familien in belastenden Lebenslagen qualifizierte Hilfe auf einer breiten Basis zur Verfügung zu stellen, ist unser Anliegen und zahlreiche Angebote wie Krabbelgruppen, Kleiderkammern und Babykörbe erweitern die professionellen Leistungen und tragen zur besseren Unterstützung bei. Sie ermög-

lichen Beziehungen zu anderen Familien, und die Pfarrgemeinde kann so ein attraktives Umfeld für Familien werden. Dabei ist uns wichtig, Familien in unsere Arbeit einzubeziehen, um nicht für, sondern mit ihnen gemeinsam Angebote zu entwickeln und dort zu unterstützen, wo es am nötigsten ist.

Mit dem Angebot von Familienpatenschaften realisiert sich die Einbindung des Ehrenamts in neuer Form. Wir haben dazu gelernt und dieses Wissen hilft uns auch dabei unsere anderen Angebote weiter zu entwickeln wie z.B. Sozialpatenschaften, Formularhilfen oder Flüchtlings- und Suchtlotosen. Die Begleitung, Unterstützung und Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen ist notwendig und sinnvoll, um das ehrenamtliche Engagement als einen zusätzlichen und eigenständigen Baustein im Unterstützungssystem zu etablieren. Aber Familienpaten haben uns auch wieder gezeigt, wie wichtig neben der konkreten Entlastung das Beziehungsangebot ist. Beziehung kann die Brücke sein, mit der der Schritt zur Teilhabe geschaffen werden kann, so dass die Familienpatin nicht nur ganz konkret hilft, sondern zur Begleiterin, zur Patin werden kann.

Nach dem Projektende werden wir die entwickelten Ansätze in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Caritas im Bistum Mainz integrieren. Neben der konkreten Hilfe mit und für Familien tritt die Caritas aber auch für die Veränderung von Rahmenbedingungen für Familien ein. Hier bleiben Gesellschaft und Politik gefordert die Rahmenbedingungen für Familien so zu gestalten, dass alle Familien so materiell abgesichert sind, dass Teilhabe möglich wird und Unterstützungsstrukturen, wie z.B. Kindergartenplätze, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, verbessert werden. Familien brauchen Zeit für sich und andere. Sie brauchen Perspektiven und eine positive Grundhaltung zu ihrem Leben. Dieses Gefühl müssen sie ihren Kindern mit auf den Weg geben können und dazu will die Caritas ihren Beitrag leisten.

Herausgeber:

Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.

Redaktion: Helga Feld-Finkenauer, Axel Geerlings-Diel

Fotos: Sabine Allmenröder: Titel, S. 4, 8, 11, 14, 17, 22, 30, 37, 40

Adobe Bildarchiv CS3 Premium: S. 1

Peter Kaplan/grafikbuero.com: S. 27, 49, 55

Miss X/photocase: S. 35, uwimages/Fotolia: S. 46

Harald Oppitz/KNA: S. 61

Gestaltung: www.grafikbuero.com

Druck: Druckerei ADIS

Mainz, November 2013

In der Reihe Positionen & Perspektiven sind bisher erschienen:

1. Kirchlich-caritative Initiativen: Von der Fürsorge zur Armutsbekämpfung – Eckpunkte der Caritasverbände in der Diözese Mainz, 2007
2. Eckpunkte zur Förderung von Arbeit, Beschäftigung und Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen und Benachteiligten am Arbeitsmarkt, 2008
3. Fachdienst Gemeindec Caritas – Zielsetzung und Kernaufgaben, 2011
4. Thesen zur Förderung von Arbeit, Beschäftigung und Qualifizierung – Zielsetzung und Kernaufgaben, Juni 2012
5. Führungsgrundsätze der Caritasverbände im Bistum Mainz – Zur Beratung und Umsetzung, Juli 2012
6. Rahmenkonzept: Hilfen für Frauen in Schwangerschaft und Notsituationen in vernetzten Strukturen, Oktober 2012
7. Tafeln, Brotkörbe und andere existenzunterstützende Initiativen – Orientierungen, Empfehlungen und Forderungen, Februar 2013
8. Ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeit in der verbandlichen Caritas und der Caritas der Gemeinde – Rahmenkonzept und Anregungen zur Umsetzung und Förderung, Mai 2013
9. Projekt Frühe Hilfen zur rechten Zeit 2010–2013, November 2013



**Caritasverband für die
Diözese Mainz e.V.**

Bahnstraße 32 | 55128 Mainz
Tel.: 06131/2826-0

www.caritas-bistum-mainz.de
info@caritas-bistum-mainz.de
Pax-Bank | Kto. 4 000 211 015
BLZ 370 601 93